Nr. 34 Bochum, den 20. August 1910 22. Jahrgang

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Aufnahmen im Anzeigen- oder redaktionellen Teil kosten 1 Mk. für die siebengespaltene Kolonelzeile oder deren Raum. Vereins- und Versammlungsanzeigen kosten pro Zeile 25 Pfg. Geschäftsanzeigen werden nach Erledigung laufender Aufträge nicht mehr aufgenommen.

Telephon-Nummern: Lungs-Expedition 39. Vorstand 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegramm-Adresse: Altverband Bochum.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Bochum. Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Kameraden!

Die Sicherheitsmännerwahlen finden, soweit sie bis dahin noch nicht getätigt sind, am 27. und 29. August statt. Vergeßt daher nicht, die Wählerlisten, welche zwei Wochen auf den Zechen zur Einsicht offen liegen, einzusehen. Nur derjenige, dessen Name in der Wählerliste aufgenommen ist, kann wählen. Keiner bleibe zurück, sorgt, daß die Verbandskandidaten gewählt werden, damit aus den Sicherheitsmännern nicht nach dem Wunsche der Grubenbesitzer weiße Salbe gemacht werden kann.

Die allgemeinen Knappschaftsältestenwahlen finden am 17. September statt. Wahlberechtigt ist jeder Bergarbeiter, welcher der Pensions- oder Krankenkasse der Knappschaftskasse angehört, 21 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Bis zum 8. September muß die Eintragung in die von den Zechen aufzustellenden Wählerlisten erfolgt sein. Wer sich bis dahin nicht hat eintragen lassen und nicht in der Wählerliste steht, darf zur Wahl nicht zugelassen werden und geht seines Wahlrechtes verlustig. Sorgt daher dafür, daß jeder in der Wählerliste eingetragen wird; tretet mit aller Kraft für die Verbandskandidaten ein, damit die dunklen Pläne der geschäftsmäßigen Verleumder und Zechenfreunde zuschanden werden. Besonders die unorganisierten Kameraden müssen aufgerüttelt und auf diese dunklen Pläne aufmerksam gemacht werden. Am besten geschieht das dadurch, daß die gelesene „Bergarbeiter-Zeitung" an diese Kameraden weitergegeben wird. Tue jeder seine Pflicht, wie es das Wohl der gesamten Bergarbeiterschaft und die Ehre des Verbandes erfordert.

Verlorene Müh.

Wieder sammeln sich die Gegner
Ueberall und sind geeinigt,
Um dem Bergmannsstand zu schaden,
Der von „Nickern" jetzt gereinigt. —

Sammeln sich zu Schutz und Trutze,
Wollen wieder es erzwingen
Ihre „Mäßigkeitsapostel"
Bei den Wahlen durchzubringen. —

Ja, der Plan ist nett gedeichselt,
Doch zu nett, zu reüssieren,
Und die Knappen werden zeigen,
Daß die Herr'n das Spiel verlieren. —

Mögen immer sich verbinden
Zechen und Gewerkvereine,
Und die andern „Bundesbrüder",
Blau und schwarze, groß' und kleine. —

Immer zu, sie mögen kommen,
Festgeschlossen und verbunden,
Um die Knappen zu verraten,
Um den Bergmann zu verwunden. —

Dennoch wird's den schlauen Machern
Mit dem Plane nicht gelingen,
Ihre „Mäßigkeitsapostel"
Wieder an den Mann zu bringen.

B. K.

Die Aushungerung des arbeitenden Volkes.

(Auch ein Beitrag zur Aeltestenwahl.)

Einer der hervorragendsten deutschen Volkswirtschaftslehrer, Herr Professor Dr. Luijo Brentano in München, hat soeben eine Denkschrift über die Wirkung der Getreidezölle herausgegeben. Darin heißt es über die Lebensmittelpreise in den Grenzgebieten:

„Eine aus sechs Personen bestehende Familie kann für 21 Mk. in Gelderland (eine der östlichsten Provinzen Hollands) ebensoviel kaufen wie im Ruhrdistrikte Deutschlands für 28 Mk. Die Löhne sind höher in Deutschland; ein Spinner verdient z. B. in Enschede 15—16, in Gronau 15—17 Gulden wöchentlich; ein Tagelöhner 7,5 gegen 9 in Gronau, ein Weber 10 gegen 11 in Gronau. Aber infolge der höheren Kosten des Lebensunterhaltes geht der deutsche Arbeiter aller Vorteile seines höheren Lohnes verlustig. Durch die höheren Kosten des Lebensunterhaltes sahen sich die holländischen Staatsbahnen im Jahre 1896 genötigt, ihren Angestellten in Emmerich (Deutschland) eine Extravergütung im Betrage von 10 Prozent ihrer Gehälter, mindestens aber 50 Gulden, zu gewähren, und diese Minimalgehaltszulage wurde seit dem Jahre 1907 auf 100 Gulden erhöht. Etwa 600 bis 700 Arbeiter begeben sich jeden Tag von Enschede (Holland) nach Gronau (Deutschland) und kehren abends nach Hause zurück, weil es sich in ihrem Lande so bedeutend billiger leben läßt. Ein ganzes Dorf von 4000 Einwohnern ist in Glanerburg (Holland) nahe der deutschen Grenze aufgewachsen; die deutschen Fabrikanten errichten auf holländischem Grund und Boden Häuser für ganze Arbeiterkolonien, weil ihre Arbeiter in einem fremden Lande billiger und besser leben können."

Was Brentano hiermit veröffentlicht, wird bestätigt durch Mitteilungen unserer Kameraden, die in den Grenzgebieten wohnen. Die Lebensmittelpreise im benachbarten Rußland sind vielfach niedriger wie in Oberschlesien, aus dem Wurmgebiet bei Aachen wandern Bergleute nach Holland aus, arbeiten aber weiter in Deutschland, dadurch gewinnen sie viel, weil jenseits der Grenze die wichtigsten Lebensmittel viel billiger sind wie in Deutschland. Im lothringischen Minettegebiet wissen die Kameraden, daß sie drüben auf französischem Gebiete um rund eine Mark billiger leben können. Selbst der Handelskammerbericht von Metz konstatiert, daß die Lebenshaltung im französischen Minettegebiet weit billiger als im deutschen sei, deshalb viele Bergleute hinüberwandern.

Im Mittelalter hat man die Lebensmittelwucherer gestäupt. Heute dürfen sie sich hoher Ehrenstellen erfreuen. Heute ist die Volksaushungerung bei gefüllten Märkten in ein raffiniertes System gebracht worden. Einmal zahlt der Aermste im Volke infolge der Nahrungsmittelzölle einen verhältnismäßig weit höheren Betrag an Steuern in die Reichskasse als der Reichste. Sodann heimste vor allem eine verhältnismäßig kleine Zahl von Großgrundbesitzern kolossale Mehreinnahmen infolge der künstlichen Brotverteuerung ein.

Was erhält die arbeitende Klasse zum Ausgleich? Die Bergarbeiter in Preußen allein haben vom 1. Quartal 1908 bis einschließlich 1. Quartal 1910 rund

105 Millionen Mark Lohnabzüge

erlitten!!! Das ist der „Ausgleich"! Hunger und Elend in zahllosen Bergarbeiterfamilien, jämmerliche Kost und kulturwidrige Behausung trotz angestrengter Berufstätigkeit, Verarmung der Massen in einem unerhörten Maßstabe. Das ist der Ausgleich.

Wem verdanken wir das?!

* * *

Ein „Preßdezernent" des Gewerkvereins hat schon vor Wochen in dem Kölner Zentrumsblatt für die Aeltestenwahlen im Ruhrbecken das Stichwort ausgegeben: „Es muß der „Sozialdemokratie" eine Schlappe beigebracht werden! Wir müssen ein „gutes" Vorspiel für die nächsten Reichstagswahlen liefern!" Wohl derselbe Skribent veröffentlicht in der Zentrumspresse, z. B. in der „Essener Volksztg." vom 9. August, einen Artikel, worin der Schlachtplan so enthüllt wird: Der Kampf geht gegen die Sozialdemokratie, die „nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft" muß den „Roten" eine Niederlage bereiten.

Damit ist nach althergebrachter Methode wieder von ultramontaner Seite der Aeltestenwahlkampf auf das parteipolitische Gebiet gezerrt worden. Nicht der Bergarbeiterverband, sondern die Leitung des Zentrumsgewerkvereins hat die politischen Parteien mit dem Aeltestenwahlkampf verwickelt.

Und da es nun einmal so sein soll nach den überschlauen Gewerkvereins-„Taktiken" haben wir ein Recht zu fragen:

Wem verdanken wir die Aushungerung des arbeitenden Volkes!? Wer hat den Hungerzolltarif 1902 bewilligt? Wer hat allen Bitten des Volkes — auch aus den Reihen katholischer Arbeiter kommen solche Bitten — doch die Grenzen, wenigstens zeitweilig zu öffnen, ein hartherziges, höhnisches Nein! entgegengesetzt? Wem verdanken es die Bergarbeiter, daß sie auch, wenn die Löhne stiegen, ihren Kindern nicht genügend Brot geben konnten? Wem verdanken wir es, daß selbst blutarmen Witwen und Waisen ihr Stückchen Brot himmelschreiend verteuert worden ist? Wem verdanken wir es, daß heute, wie dieser Tage selbst die zechenfreundliche „Rheinisch-Westfälische Zeitung" zugab, Fleisch ein Luxusartikel geworden ist? Wem verdanken wir es, daß unzählige Bergarbeiterfamilien, wenn überhaupt, dann nur minderwertiges Fleisch, Pferdefleisch und sogar Hundefleisch, auf den Tisch bekommen?

Bergleute! Kameraden! **Das verdanken wir den Parteien, die die Gewerkvereinsleitung heute um Hilfe bei der Aeltestenwahl anfleht!!!**

Sie haben den Armen das Brot verteuert, sie haben bewerkstelligt, daß zahllose Bergarbeiterfamilien heute kaum wissen, wie sie den Hunger ihrer Kinder stillen sollen!

Wer hat voriges Jahr abermals den Arbeiterhaushalt mit neuen drückenden Steuern belastet? Wer hat abermals die geringen Genußmittel und Gebrauchsartikel des arbeitenden Volkes, selbst die Zündhölzchen, durch neue Steuern verteuert? **Und wer hat gleichzeitig die millionenreichen Leute vor einer nur geringen Erbschaftssteuer beschützt?!**

Es waren vorzüglich die Freunde und Gönner der Gewerkvereinsleitung! Die „christlich-nationalen" Gewerkvereinsführer und Abgeordnete selber haben mitgestimmt für die skandalöse Belastung der Arbeiterhaushaltungen und haben mitgesorgt für den Geldbeutel der reichen Erben!

* * *

So Kameraden, nun wißt ihr wer gegen den Bergarbeiterverband anstürmen will. Die Gewerkvereinsleitung hat gewollt, daß wir den Bergleuten sagen sollten, wem sie die Verteuerung des Brotes, den Hunger ihrer Kinder, auch den letzten ungeheuerlichen Raubzug auf die Taschen der Armen verdanken. Wir haben den Freunden der Zollwucherei und den Beschützern der großen Geldsäcke den Willen getan. Und wollen allen Bergleuten auch ins Gedächtnis zurückrufen, daß die „Vertreter des „christlich-nationalen Gewerkvereinsgedankens" im preußischen Landtage den hungernden Bergleuten im Lippeschen selbst die kleine Lohnaufbesserung von 80 Pfennig rundweg abgelehnt haben!

Kameraden, das sind die Leute und Parteien, denen ihr bei der Aeltestenwahl einen „glänzenden Sieg" verschaffen sollt!

* * *

Wenn ein besonders niederträchtiger Streich gegen die Arbeiterrechte ausgeführt werden soll, dann rufen die Volksfeinde am lautesten: „Die Religion ist in Gefahr! Die vaterlandslose Sozialdemokratie will die heiligsten Güter rauben."

Dieser Taschenspielertrick ist auch gegen die Knappschaftsreformer angewandt worden, seitdem sich vor 20 Jahren im Ruhrgebiet eine Gruppe oppositioneller Aeltesten daran gab, die Mißwirtschaft der „Mäßigen" zu beseitigen. Als der verstorbene Aelteste Hermann Krampe mit unserem Peter Meis die oppositionellen Aeltesten sammelten, da schrieben schon nicht nur Zechen- sondern auch Zentrumsblätter von der „sozialdemokratischen Opposition unter Führung von Krampe-Meis und Genossen". Damit sollten die Bergleute ins Bockshorn gejagd werden. Man wollte die ehrlichen Arbeitervertreter der unchristlichen, vaterlandsfeindlichen Gesinnung verdächtigen. Das hat selbst der „Bergknappe" am 11. Januar 1902 zugegeben, als er schrieb:

„Krampe erfüllte seine Christen- und religiösen Pflichten wie kaum ein zweiter, aber doch wurde er von den Gegnern als Sozialdemokrat gestempelt."

Dieser Bauernfängertrick soll auch nun wieder im großen Umfange geübt werden. Aber die Zeiten sind andere geworden; man macht das Taschenspielerkunststück deshalb raffinierter.

Der alte Krampe hat 1898 gegen den Willen des Gewerkvereinsvorstandes mit den Verbandsältesten gegen das schlechte Statut gestimmt. Er wußte, daß das Statut die Knappschaftsreform erschwerte, stimmte deshalb mit den Unsrigen dagegen. Wäre der Gewerkvereinsvorstand 1898 den Ratschlägen Krampes gefolgt, dann wären wir heute weiter mit der Kassenreform. Aber der Gewerkvereinsvorstand hörte nicht auf Krampe, sondern auf die Ratgeber aus zechenfreundlichen Kreisen. Das hat sich bitter an den Arbeitern gerächt.

Wenn nun wieder der alte Taschenspielertrick versucht wird, dann Kameraden, denkt an das Beispiel des verstorbenen Krampe, der ja auch zum „unchristlichen Sozialdemokraten" gestempelt wurde.

Ihr Alten, klärt die Jungen, die die Herrschaft der „mäßigen" Aeltesten nicht miterlebt haben, auf, wohin es mit den Arbeiterrechten kommt, wenn die Opposition besiegt würde! Würde sie besiegt, so wäre das ein Unglück für die Bergleute!

Hand ans Werk gelegt Verbändler! Zeigt daß ihr den alten Vorkämpfern für Knappschaftsreform würdig seid. Bereitet den offenen und verkappten Arbeiterfeinden wieder eine vollständige Niederlage.

Der internationale Kongreß und die Grubenkontrolle.

Auf dem Internationalen Bergarbeiterkongreß in Brüssel, der im Laufe der vergangenen Woche tagte und über den wir noch zusammenfassend berichten werden, wurde u. a. auch die Frage der Grubenkontrolle zum Gegenstand der Erörterung gemacht. Die Verhandlungen über diesen Punkt sind für die deutschen Bergarbeiter angesichts der sich vollziehenden Wahlen der Sicherheitsmänner in Preußen von ganz besonderer Wichtigkeit und insbesondere auch für den Bergarbeiterverband. Handelt es sich doch um die strittige Frage, **ob in Arbeit stehende, abhängige oder unabhängige Arbeiterkontrolleure** (Sicherheitsmänner) **segensreich für die Sicherheit der Bergarbeiter in den Bergwerken wirken können.** Allerdings ist es ja wunderbar, daß über die Art der Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der Kontrolle überhaupt noch gestritten werden muß! **Eine Kontrolle kann doch nur dann Kontrolle sein, wenn sie sich in der Richtung der Unabhängigkeit bewegt.** Unabhängig und frei muß die Kontrolle ausgeübt werden, sonst sinkt der Begriff Kontrolle zur Phrase herab. Aber was gesund denkende Menschen für richtig und vernünftig halten, das hat dennoch bei uns in Deutschland erregte Debatten hervorgerufen, weil es Leute gibt, die sagen, daß die Kontrolle wirksamer ist, wenn der Kontrolleur vom Kontrollierenden

abhängig — in diesem Fall bei dem Arbeitgeber in Arbeit verbleibend — ist, daß die Kontrolle ferner nur für bestimmte Zeit und unter beengender Aufsicht (Begleitung) vorgenommen werden kann, um sich abfinden zu können. O ja, solche Leute gibt es! Und was das schlimmste ist, sie sind nicht ganz ohne Einfluß auf einen Teil der deutschen Bergarbeiterschaft. Wir denken an die christliche Gewerkvereinsführung, die sich gegen die freien unabhängigen Kontrolleure wendet.

Wir können nicht glauben, daß die Gewerkvereinsführer von der Grundsätzlichkeit und von der Richtigkeit ihrer Anschauungen überzeugt sind. **Sie folgen wohl mehr Eingebungen gewisser Kreise, die ein Interesse daran haben, daß die Arbeiterkontrolleure nicht eine zu wirksame Einrichtung zugunsten der Bergarbeiter werden.** Wir nehmen das zu gunsten der christlichen Gewerkvereinsleitung an, was an sich auch schlimm genug für sie und für die Bergarbeiter ist. Im anderen Falle müßten wir zur Charakterzeichnung übergehen, die noch schlimmer für die christliche Gewerkvereinsführung ausfallen muß. Denn dann trifft auf sie nicht nur vorstehendes zu, sondern sie stellen sich gleichzeitig als Leute hin, die negieren, was die Bergarbeiterorganisationen aller Länder für selbstverständlich halten! Freilich, die Erhabenheit und Einbildung, daß sie allein für das Notwendige und andere Dinge Beurteilungsvermögen besitzen, kann man nach den vielen Erfahrungen, die wir mit der christlichen Gewerkvereinsführung gemacht haben, ihnen schon zutrauen!

Doch lassen wir in der Frage der Arbeiterkontrolle Leute sprechen, die langjährige Erfahrungen als Bergarbeiter gesammelt und die sich seit Jahren auch mit der Grubenkontrolle beschäftigt haben. Und mehr noch, die ihre Erfahrungen mit der Grubenkontrolle schon hinter sich haben, nicht wie wir, einen unsicheren Wechsel über die zukünftige Wirkung der Sicherheitsmänner in der Hand haben. Die Erfahrungen mit den Grubenkontrolleuren fanden denn auch, wie gesagt, auf dem Internationalen Bergarbeiterkongreß ihren Ausdruck in den Reden der Delegierten.

Dem Kongreß lagen Anträge aus Deutschland und Großbritannien vor, die die Grubenkontrolle verlangen, wie der Bergarbeiterverband sie seit Jahren vertritt und die der deutsche Delegierte wirksam zu begründen wußte. Die englische Delegation unterstützte den deutschen Antrag und ihr Sprecher wies ganz besonders auf die **Notwendigkeit der Unabhängigkeit der Arbeiterkontrolleure** hin!

Der französische Delegierte Cordier erklärte, daß die französischen Bergarbeiter früher Leute als Grubenkontrolleure wählten, die als organisierte Arbeiter sich Verdienste um die Arbeiterbewegung erworben hatten. Daß diese als Feinde von den Unternehmern betrachtet wurden, war klar. Das Blatt hat sich inzwischen gewendet. Die Kontrolleure werden nicht mehr als Feinde, sondern **als Helfer bei Beurteilung der Sicherheit der Gruben** von den Grubengewaltigen betrachtet. Die Funktionen der Arbeiterkontrolleure seien gesetzlich wie anders sehr erweitert worden. **Die Arbeiterkontrolleure überwachen die Kinderarbeit wie die Arbeitszeit auf den Bergwerken, ebenso haben sie die Ueberwachung der sanitären Zustände auf den Gruben mit zu besorgen!!!** Die Kontrolleure, die von den Arbeitern gewählt, werden von den Grubenbesitzern bezahlt (der Staat leistet die Vorschüsse als Sicherheit für die Bezahlung). Früher habe es mit der Selbständigkeit der Arbeiterkontrolleure gehapert, heute ist das weniger der Fall. Wie konnte auch eine Grubenkontrolle wirksam erfolgen, wenn nicht die Unabhängigkeit der Kontrolleure möglichst gewahrt wurde! Die Kontrolleure haben nicht nur eine, sondern einen bestimmten Kreis von Gruben zu kontrollieren. Der Delegierte trat für die deutsche Forderung voll und ganz ein.

Der belgische Delegierte erklärt, daß sie gleichfalls für die deutsche Forderung seien. In Belgien suche sich das Ministerium aus einer von Arbeitgebern und Arbeitern zusammengestellten Liste die Arbeiterkontrolleure aus, leider zum Schaden der Arbeiter. Der holländische Delegierte erklärt sich gleichfalls für den deutschen Antrag, der dann auf dem Internationalen Kongreß einstimmige Annahme fand!

Diese Debatten, die wir hier nur kurz streifen können, zeigen, wie notwendig es ist, daß in Deutschland der alten Forderung der Bergarbeiter nach Wahl freier und unabhängiger Arbeiterkontrolleure, stattgegeben werden muß, soll die Grubenkontrolle die Wirkung ausüben, die die Bergarbeiter von ihr erhoffen.

Zechenpartei und Gewerkverein.

Mit einem erstaunlichen Aufwand von Entrüstung bezeichnet die Gewerkvereinsleitung die Behauptung, sie arbeite im Bunde oder Einverständnis mit der Zechenpartei gegen den Verband, als eine „infame Verleumdung". Die Aufregung allein ist schon verdächtig.

Freilich, so plump wie Herr Brust, der offen-brutal alle Zechenfreunde aufrief, die Verbandsältesten „an die Wand zu drücken" — „auf zum Kampfe gegen Rotwild!" — machen es seine Nachfolger nicht. Sie wissen gut, warum. Je näher an der Zechenpartei, um so größer die Niederlage. Wie es diesmal gemacht wird, dafür ein Beispiel:

Im Organ des seinerzeit von dem Fabrikanten Franken und dem anerkannten Zechenparteiler Quandel gegründeten „Arbeiterbundes" ist zu lesen, in Röhlinghausen sei eine „Verständigung" über die Aeltestenwahl erfolgt. Wie, mit wem? In einer am Sonntag den 7. August in Röhlinghausen abgehaltenen Knappschaftsmitglieder-Versammlung erstattete unser Aeltester Schwarz zunächst seinen Tätigkeitsbericht, dann sprach Kamerad Hue über die Aeltestenwahlen. In der Diskussion sprach breit und ausführlich im Sinne einer „Verständigung der Christlich-gesinnten" ein gewisser Wunk Als ihm unsere Redner antworten wollten, verduftete er.

Wer ist dieser Wunk? Er ist eines der wortführenden Mitglieder des Franken-Quandel-Schackschen „Arbeiterbundes". Sodann ist er Vorsitzender des nationalliberalen Vereins. Der Dirigent dieses Vereins ist aber **der bekannte Bergwerksdirektor Bonnacker von Königsgrube!"** In Röhlinghausen weiß jeder Bürger, daß Herr Bonnacker ein politischer Gesinnungsgenosse des **Herrn Kommerzienrats Emil Kirdorf**, des Vorsitzenden des Kohlensyndikats und einer der unerbittlichsten Gegner der selbständigen Arbeiterorganisationen ist. Herr Wunk ist auch ein Freund des Herrn Generalsekretärs Schack von der im Sinne der freikonservativ-scharfmacherischen Zechen- und Hüttenbesitzer geleiteten Bochumer Gruppe der nationalliberalen Partei!

Dieser Herr Wunk also, der Vertrauensmann des Herrn Bergwerksdirektors Bonnacker, bekämpft „im Namen der christlich-nationalen Weltanschauung" die Verbandskandidaten, vermittelt die „Verständigung" und empfiehlt „warm" die von der „Verständigungskonferenz" ausgewählten Kandidaten, gegen die natürlich auch Herr Bergwerksdirektor Bonnacker nichts einzuwenden hat. Unsere Kameraden in Röhlinghausen haben aber den fein angelegten Plan durchschaut und werden dafür sorgen, daß die in der „Verständigungskonferenz" von den Herren Wunk und Genossen und den offiziellen Vertretern des Gewerkvereins ausgewählten Kandidaten den Weg zum Aeltestenexamen nicht zu gehen brauchen. Aber sie werden unermüdlich alle Knappschaftswähler über die ihnen gelegte Zechenfalle aufklären müssen.

Vollständig entlarvt.

In den Armen liegen sich beide
Und weinen vor Schmerz und Freude.

Wer darüber noch im Zweifel war, daß Gewerkverein und Zechen sich gefunden haben, dem wird folgendes Rundschreiben des „christlichen" Gewerkvereins vom 8. August 1910 völlig die Augen öffnen:

„Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands in Essen-Ruhr.
Essen-Ruhr, den 8. August 1910.

Sehr geehrter Kollege!

Am 17. September haben wir im Ruhrgebiet die allgemeinen Aeltestenwahlen. Aus dem Dir zugestellten Rundschreiben hast Du bereits entnommen, daß die Kandidatenaufstellung und die Wahlen selbst nur in enger Fühlungnahme mit den konfessionellen Arbeiter- und Knappenvereinen vor sich gehen sollen. Unsere Beamten, Versammlungsredner und Zahlstellenvorsitzenden haben von der Zentrale bereits entsprechende Anweisung erhalten. Wir halten es für erforderlich, daß dieserhalb mit den evangelischen Arbeitersekretären im rheinisch-westfälischen Bergbaurevier seitens der Zentralleitung des Gewerkvereins ein persönlicher Meinungsaustausch erfolgt. — Zu Donnerstag dieser Woche, den 11. August, laden wir die Arbeitersekretäre des Ruhrgebiets zu einer Konferenz ein, welche im Konferenzzimmer unserer Zentralgeschäftsstelle Essen, Schützenbahn 62, nachmittags 3 Uhr beginnend, stattfindet. — Fahrgeld und Spesen vergütet die Hauptkasse des Gewerkvereins. Um pünktliches Erscheinen bittet Der Zentralvorsitzende: Köster."

Da haben wir also die Bestätigung! Denn die angeblichen evangelischen Arbeitersekretäre, mit denen sich der Gewerkverein hier in Liebe gefunden hat, sind die festesten Stützen der nationalliberalen Zechenpartei; das sind dieselben Kreise, die

bei dem großen Bergarbeiterstreik 1905 die bekannten Flugblätter herausgaben, worin zum Streikbruch aufgefordert und gesagt wurde, die Siebenerkommission bestände nur aus gewissenlosen Hetzern, welche die Bergarbeiter ins Verderben stürzen wollten.

Demgegenüber helfen alle Abstreitungsversuche, daß der Gewerkverein sich mit der Zechenpartei verbündet hat, nichts mehr! Die Füchse sitzen im Eisen und können nicht mehr los! Das beweisen auch weiter folgende Vorgänge. Einer der

„Sehr geehrten Kollegen!"

des Gewerkvereins, der nationalliberale Parteisekretär Treute, hat in Günnigfeld ein Zirkular zur Verbreitung gebracht, welches folgenden Wortlaut hat:

„Sprengel Nr. 179, Aeltester Krämer.

Abgegebene Stimmen 1904:

Alter Verband 389, Christlicher Verband 356, evangelischer Arbeiterverein 114.

Sprengel Nr. 180, Aeltester Gottfried Volkmann.

Alter Verband 154, Christlicher Verband 123, evangelischer Arbeiterverein 76.

Es ist unbedingt erforderlich, in diesen beiden Sprengeln gemeinsame Sache mit den katholischen Arbeitern zu machen, nur dann können wir den unheilvollen Einfluß des sozialdem. und christentumfeindlichen alten Verbandes beseitigen. G. Treute."

Herr Treute macht es so wie seine „christlichen" Verbündeten, er schließt nur Bündnisse mit „katholischen Arbeitern", während die „Christlichen" Bündnisse schließen mit „evangelischen Arbeitervereinen" und „evangelischen Arbeitersekretären". Was man darunter zu verstehen hat, weiß jeder. Treute steht in unmittelbarem Dienst der Zechenpartei, darum kann sich keiner darüber im Zweifel sein, daß es sich um ein Bündnis zwischen Zeche und dem „christlichen" Gewerkverein handelt.

Die von Treute angegebenen Stimmenzahlen sind übrigens wohl absichtlich falsch angegeben, um den Zechenknechten und „Christlichen" Mut zu machen. Die Stimmenzahlen, welche dem „Christlichen Verband" zugeschrieben werden, sind die, welche 1904 auf die Ersatzmänner des Bergarbeiterverbandes entfallen sind, während die dem „evangelischen Arbeiterverein" zugeschriebenen im Jahre 1904 auf den zechen-„christlichen" Mischmasch entfielen, die auch bei der damaligen Wahl zusammengingen.

Noch drastischer ist der folgende Fall. In Langendreer sind am 7. August der Vorsitzende des jungliberalen Vereins, Rektor Rode, der Vorsitzende des evangelischen Arbeitervereins, Stöhr, und ein Vertreter des „christlichen" Gewerkvereins zusammen gewesen und haben die gemeinsamen Kandidaten aufgestellt. Aufgestellt wurden ein Katholik und ein Protestant, die „Parität" ist also gewahrt. **Es war zunächst ein Kandidat ins Auge gefaßt, der 1905 Streikbrecher war, diesen hat man aber fallen lassen, weil man befürchtete, daß man damit doch allzu sehr auffallen würde!** Um die Sache richtig würdigen zu können, muß man wissen, **daß der zweite Vorsitzende des jungliberalen Vereins der Betriebsführer Lapp von Zeche Mansfeld ist, einer der ärgsten Scharfmacher im Ruhrgebiet!**

Ebenso drastisch ist folgender Fall: In Werden-Land fand vor einiger Zeit eine Mitgliederversammlung des evangelischen Arbeitervereins statt. Der Vorsitzende, ein Lehrer, meinte,

wenn die Knappschaftswahlen so wichtig seien, dann wäre es wohl angebracht, daß die Zechenverwaltung für die Kandidaten des Gewerkvereins im stillen agitierte. Hierauf meldete sich Fahrsteiger Zimmermann von Zeche Pörtingssiepen und erklärte, daß er das schon besorgen wolle!

Der Fahrsteiger Zimmermann besorgt also die Agitation für den Gewerkverein. Alle diese Vorgänge beweisen, daß Zechen und Gewerkverein gemeinsame Sache gegen den Verband gemacht haben. Daraus erklären sich auch die Schreikrämpfe, in denen sich der „Bergknappe" gegenwärtig windet, weil die „Bergarbeiter-Zeitung" pflichtgemäß dieses frevelhafte Spiel mit den Interessen der Bergarbeiter aufgedeckt hat.

Gewerkvereinsgeneral und Zechenbesitzer.

Warum nur die Gewerkvereinsleitung so entrüstet tut über die Behauptung, sie wolle die Geschäfte der Zechenbesitzer besorgen! Ist das wirklich eine „infame Verleumdung"?

Der Gewerkverein besitzt einen Generalsekretär, den Sprachenparagraphenfranz Behrens. Er vertritt den Gewerkverein „mit Würde nach innen und außen". Kein „gewöhnliches" Mitglied, sondern ein „General der Heerscharen". Wie steht dieser Gewerkvereinsgeneral zu den Grubenbesitzern?

Das hat er aller Welt mit Namensunterschrift in Nr. 8 der Wochenschrift „Arbeit" vom 20. Februar 1908 erzählt. Dort schrieb dieser Gewerkvereinsgeneral wörtlich:

„Trotz alledem besteht heute der Mangel, daß der Ruhrbergbau durch keinen einzigen Werksvertreter im Reichstag vertreten ist. Dagegen sendet das engere Ruhrrevier neben dem tüchtigen christnationalen Arbeiterführer Giesberts drei Sozialdemokraten nach Berlin. Die Schuld an diesem Zustand trägt einzig und allein die nationalliberale Partei. Die unfähigen Führer dieser Partei in Westdeutschland und besonders im Ruhrrevier haben die Zeit nicht begriffen. Ein kurzsichtiger „Herr im Hause"-Standpunkt hält sie ab, mit der nach Anerkennung ringenden gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft in Berührung und **Verständigung** (!) zu kommen. Moderne politische Strömungen, wie die christlich-soziale, wollen sie mit rücksichtsloser Gewalt und skrupelloser Bekämpfung unterdrücken und den Wahlkampf glauben sie noch wie ehedem mit dem schäbigen Mittel der konfessionellen Verhetzung führen zu können. Dazu kommt eine demoralisierende „nationale" Phraseologie, mit der man jeden, der ihr Tun und Treiben nicht gutheißt, in Mißkredit zu bringen sucht. **Leider haben die vielbeschäftigten Werksbesitzer und Werksleiter dieses Treiben unbedenklich geschehen lassen (!).** Das Uebel aber wird durch jeden nationalliberalen Parteisekretär schlimmer. Im Interesse der Vertretung des deutschen Bergbaues, dieser umfangreichen und wichtigsten deutschen Industrie — die jährlich durch 1548 Hauptbetriebe mit 661 800 Arbeitern der Mutter Erde 205 592 577 Tonnen Kohle, Erze und Salze im Werte von 1 417 719 000 Mk. abgewinnt und der nationalen Wirtschaft übermittelt — ist aber eine fachmännische Vertretung im Reichstag notwendig. Aber ebenso notwendig ist sie auch im Interesse der Arbeiter und der Nationalwirtschaft. **Ebenso gut, wie christlich-national gesinnte Arbeiter des Saarreviers den Großindustriellen v. Schubert in den Reichstag gesandt haben, würde dies auch im Ruhrrevier möglich sein, wenn die maßgebenden Faktoren des Ruhrbergbaues das alte unmögliche System aufgeben würden und als praktische Menschen sich auf den Boden der gegenwärtigen Konstellation und der vorhandenen Situation stellten.** Der Arbeiter von heute wählt nicht mehr bedingungslos."

Das schrieb ein vom Gewerkverein angestellter, von Bergarbeitergeldern besoldeter Generalsekretär! Man beachte nur das Flehen nach „Verständigung"! Die Arbeiter sollen als „Vertreter des Ruhrbergbaues" einen Zechenbesitzer in den Reichstag wählen. Das schlägt im 20. Jahrhundert ein Gewerkvereinsgeneral allen Ernstes vor. Wenn sich die „leider vielbeschäftigten" Werksbesitzer doch nur mit General Behrens „verständigen" wollten. Der würde ihnen schon ein Reichstagsmandat verschaffen, so wie Gewerkvereinssekretär Gutschke im Saargebiet für den Schwiegersohn Stumms die „Mannen" zusammengetrommelt hat!

Und nun ein solcher ausgekochter Werksbesitzersfreund den Posten eines Gewerkvereinsgenerals bekleidet, da „entrüsten" sich die Herren, wenn die Bergleute daraus den richtigen Schluß ziehen. Mit der „Entrüstung" täuscht man die Arbeiter nicht mehr.

Der „Bergknappe" im Knappschaftswahlkampf.

Das 30 000 Mark-Flugblatt und kein Ende.

Trotzdem uns noch mehr als vier Wochen von den allgemeinen Aeltestenwahlen am 17. September trennen, ist der „Bergknappe" schon auf einen Ton gestimmt, der sehr lebhaft an Brust's „berühmten Hackenstiel" erinnert.

**„Die 30 000 Mark-Männer an der Arbeit!
Schwindeleien der 30 000 Mark-Männer!"**

So steht es mit fingergroßen Lettern am Kopf fast eines jeden „Bergknappen". Dutzendemale haben wir den Sachverhalt klargestellt. Der „Bergknappe" weiß sehr gut, daß die Verbandsleitung mit dem 30 000 Mark-Flugblatt nichts zu tun hat, hilft alles nichts! Der „Bergknappe" schwindelt weiter nach dem Grundsatz seines Lehrmeisters Brust:

„Ich weiß, daß die Verbandsleitung ehrlich wirtschaftet, aber es ist mein Geschäft, sie zu verdächtigen!"

Nach diesem Grundsatz hat Brust 1904 auch den Wahlkampf bei den allgemeinen Aeltestenwahlen geführt. Zechenälteste wurden, um ihnen das Mandat zu sichern, in den Gewerkverein aufgenommen, so z. B. Bloch-Essen, Christian-Dorstfeld, Kasse-Altenessen usw. Half alles nichts, der Gewerkverein erlitt eine vernichtende Niederlage! Brust fiel vom Vorsitzendenstuhl!

Am 13. bezw. 20. November 1904 (Schonnebeck und Altenessen) zog der kurz vorher vom Vorsitzendenstuhl gefallene August Brust gegen seine Widersacher in der Gewerkvereinsleitung zu Felde. Da rief er drohend aus:

„Sie dürfen nicht glauben, daß ich die von mir geschaffene Schöpfung (!) so leicht verlasse. Ich habe auch Minen gelegt, die zur gegebenen Zeit platzen werden!!!"

Wenn ich reden will, ich habe Briefe von vor zehn Jahren, die ich als Waffe benutzen kann. (!!!) Aber schweigen wir lieber davon im Interesse des Gewerkvereins."

Diese Drohung verfehlte ihre Wirkung bei derjenigen Adresse, an die sie gerichtet war, nicht. Die Folge war, daß Brust vom Zentrum

ein Landtagsmandat und vom Gewerkverein ein Ruhegehalt von jährlich 1 500 Mark erhielt.

Der „Bergknappe" hätte danach schon genug zu tun, vor der eigenen Tür zu kehren. Aber es kam noch besser!

In der oben erwähnten vertraulichen Gewerkvereinsversammlung am 13. November 1904 in Altenessen wurden Brust Vorwürfe wegen seiner rohen Schreibweise gemacht, und da erwiderte er:

„Der Ton, den ich im „Bergknappen" schrieb, war nötig, um die christlichen Arbeiter von der Sozialdemokratie fernzuhalten. Wenn die Sozialdemokraten nicht so geschildert werden, dann gehen die christlichen Arbeiter über zur Sozialdemokratie. (!!!) Die Sozialdemokraten machen dann noch mehr Fortschritte."

Hört es, Bergarbeiter! Nach diesem verwerflichen Rezept wurde aus parteipolitischen Gründen gegen den Bergarbeiterverband gehetzt. Und die jetzige Leitung des Gewerkvereins war damit einverstanden.

Brust erklärte am 20. November 1904 in Altenessen, Köster, Imbusch, Rürup, Effert usw. hätten kein Recht, ihn wegen seiner rohen Schreibweise anzuklagen; er habe die betreffenden Schimpfblätter (gegen die Bergarbeiterverbändler) seinen Kollegen auf dem Gewerkvereinsbureau vor der Drucklegung vorgelegt! Wenn er die Briefe von vor zehn Jahren gebrauche, dann sollten die Leute aber sehen, usw.

Auf diese Feststellung Brusts haben sich die in Frage kommenden Personen bisher ausgeschwiegen. Die jetzige Gewerkvereinsleitung, die Herren Köster, Imbusch, Rürup, Effert usw. haben also die unsäglichen Schimpfereien Brusts gutgeheißen. In einem einzigen, von Rürup verantwortlich gezeichneten Flugblatt waren z. B. rund

295 der allerrohesten Beschimpfungen und Verleumdungen der Verbandsleitung enthalten.

Ueber die unglaubliche Roheit dieser Beschimpfungen mögen einige wenige Stichproben orientieren:

„... aus Kollegialität haben wir bisher über den sozialdemokratischen Arbeiterverrat geschwiegen, der Verband verriet die Arbeiterrechte um einige Glas Bier. Die neueste Nummer 33 der sozialdemokratischen „Bergarbeiter-Zeitung" hat Musje Hue, Redakteur des roten Schmutzblattes, aus der sozialdemokratischen Kloake gefischt, lediglich die Sucht der Verbandszeitung zur Ehrabschneidung hat 1895 die wegen Meineids verurteilten Leute ins Zuchthaus gebracht (gemeint ist der Meineidsprozeß Schröder und Genossen), wieder echtes Rotwild zur Strecke gebracht, Schmutz-„Bergarbeiter-Zeitung", ehrlose Raffinesse und Kampfesweise der „Bergarbeiter-Zeitung", bubenhaften Schwindel des Blattes, ehrlose Raffinesse und Fertigkeit des Verbandsblattes im Verleumden, bübischen Verleumdungsversuch des ehrlosen Schwindelblattes, Verleumdungsblatt genannt „Bergarbeiter-Zeitung", erbärmliche Heuchelei, Blatt für Volksbetrügereien, Schandblatt, wissentlich falsch in Verleumdungsabsicht, sozialdemokratisches Lauseblatt, fälschen und in nichtsnutzigster Weise die Oeffentlichkeit zu belügen, eine wissentlich gemeine Lüge zusammenlügen, vorlügen, wissentlich falschen freierlogenen Notiz, bübischer ehrloser Weise verleumden, raffiniertester Weise, Verleumdungsgeschäft, und mit solchem Gesindel muß man sich herumschlagen, Kumpel Hue, alle

Gewerkschaftsbeamten können kein feistes, glänzendes Gesicht bekommen, namentlich nicht charakterlose und verkommene Subjekte, Gesindel und Individuen, welche den Stempel des Arbeiterverrats auf der schmutzigen Stirn tragen, die Genossen Schröder und Leimpeters können sich auch schon mit ihrem Fett sehen lassen und brauchen keinen Sack Vollmehl mehr, um ein recht feistes Gesicht zu haben und ein nettes Schmerbäuchlein zu besitzen, Schwindel-„Bergarbeiter-Zeitung" und deren freierlogenen Inhalt, die Sachse, Hue und Leimpeters sind ehrlose Halunken."

Dann folgt die Stelle, wo der Flugblattschreiber selbst die Heiligkeit des Grabes nicht mehr achtet und die toten Verbandsbeamten Gladewitz und Schürholt noch über das Grab hinaus in nicht wiederzugebender Weise verdächtigt und besudelt, und dann heißt es weiter:

„...gesindelhaften, gemütsverrohenden, die Gesinnung der Sozialdemokraten verwildernden gemeinen Verunglimpfung unserer Führer durch die Sozialdemokraten und die sozialdemokratische „Bergarbeiter-Zeitung", Hue wird jedenfalls aus der Kloake in die Düngergrube steigen, um seinen Stoff zu holen, Hue schäumt förmlich vor Wut und schimpft wie ein Waldesel, Hue fällt in Schimpfkrämpfe und Wutanfälle stärkster Art, Hue, der noch irgendwo einen evangelischen Taufschein haben mag, Taufscheinchristen hat der sozialdemokratische Verband noch als Anhänger, Individuen, die längst alles Christentum über Bord geworfen haben, Taufscheinchristen erblöden sich, ehrloser Schwindler und erbärmlichster Verleumder, Pokorny Viehhüter und Knecht, geistige Beschränktheit der Angehörigen des sozialdemokratischen Verbandes, frisch auf zur Jagd auf Rotwild!"

Einem am Tge vor der Wahl, am 10. September 1904, vom „christlichen" Gewerkverein herausgegebenen kleinen, zweiseitigen Flugblatt entnehmen wir folgende Kraftstellen:

„...der Sozialdemokrat Hue, der an keinen Herrgott, kein Jenseits und kein Christentum glaubt; dieser Hue sucht in dem neuesten Schandflugblatt sich als Wächter und Beschützer des Christentums aufzuspielen; er richtet sein Schmutzflugblatt an die christlichen Ruhrbergleute, denen er anscheinend die gleiche Portion Dummheit zumutet, wie er sie bei seinen roten Kumpels stets voraussetzt; Hue faselt; abscheuliche Gesinnungsroheit; ist in dem heuchlerischen Gebahren dieses Menschen nicht frechste Beschimpfung des Christentums und frivole Religionslästerung enthalten? Wir möchten pflichtgemäß die noch christlichen Bergleute vor dem sozialdemokratischen Verbande und der Sozialdemokratie als Zuchtschulen von Selbstmördern warnen und bewahren."

Diese von unglaublicher Roheit zeugenden Beschimpfungen, die wohl alles bisher Dagewesene in Schatten stellen, sind von einem Mann geschrieben, der

10 Jahre erster Vorsitzender des Gewerkvereins war, sie sind nach Brusts Angabe, der bisher nicht widersprochen wurde, gutgeheißen von Leuten, die jetzt die Gewerkvereinsleitung bilden.

Das sind dieselben Leute, die das 30 000 Mark-Flugblatt jetzt in unehrlichster Weise gegen den Verband ausschlachten!

Im „Bergknappen" vom 5. Dezember 1904 ist zu lesen, Brust habe dem Gewerkvereinskassierer **Fahnenbruch fahrlässige, unordentliche Geschäftsführung vorgeworfen** (wo war denn da der kleine Junge?), **den anderen Angestellten grobe Pflichtvergessenheit.** Darüber würde **„noch an anderer Stelle ein Wort geredet werden".** Was für eine Rolle Effert gegen Brust gespielt habe, solle **„zur gegebenen Zeit noch öffentlich bekundet werden!"** Der persönliche Kampf des Herrn Brust gegen die Leiter des Bergarbeiterverbandes, der Ton, die Schreibweise Brusts hatten den Streit zwischen den beiden Verbänden so verschärft, daß **„eine große Tasche nötig ist, um die in letzter Zeit eingelaufenen Klagen auf einmal zu Gericht zu bringen".** Der Artikel schließt: „Fortsetzung folgt!"

Aber die Fortsetzung blieb aus! Gewerkvereinsvorsitzender Köster drohte in der Mitgliederversammlung in Essen am 13. November 1904, wenn Brust keine Ruhe gäbe:

„Wir haben lange geschwiegen, wir können aber auch so lange plaudern, wie wir geschwiegen haben!"

Es wurde aber nicht geplaudert, ein Beweis, wie sehr man Brust zu fürchten hatte.

Die Verbandsleitung hatte so viel Klagen eingereicht, daß nach dem „Bergknappen" eine große Tasche nötig war, um sie auf einmal zu Gericht zu bringen. Rürup, der alle die von Brust geschriebenen rohen Beschimpfungen und Verleumdungen verantwortlich gezeichnet hatte, wimmerte um Gnade. Der Verbandsvorstand ließ denn auch Gnade für Recht ergehen; Rürup nahm in einem am 5. März 1905 abgeschlossenen Vergleich alles de- und wehmütig zurück. Darin war u. a. gesagt:

„Der Versicherung der Leitung des Bergarbeiterverbandes, daß sie dem Flugblatt völlig fernstehe, in welchem Herrn Brust imputiert wird, er habe von den Unternehmern 30 000 Mark erhalten, schenke ich Glauben!!!"

Rürup wußte damals so gut wie heute, wo das 30 000 Mark-Flugblatt hergekommen war, er wußte und weiß heute, daß die Verbandsleitung nichts damit zu tun hat. Das weiß auch die übrige Gewerkvereinsleitung! Sie beschimpfen und verleumden die Verbandsleitung also gegen besseres Wissen! Um eine Sache, die mit solchen Mitteln verteidigt wird, muß es wirklich schlecht bestellt sein!

* * *

Der „Bergknappe" kämpft genau so „sachlich" wie immer.

In der Nr. 31 bringt der „Bergknappe" eine programmatische Erklärung, wie bei der Knappschaftswahl gekämpft werden soll. Dort wird gesagt:

„Daß unsere Freunde nur sachlich kämpfen, ist auch selbstverständlich. Genau so sachlich wie immer, aber noch entschiedener wie früher. Fragen wir uns einmal offen und ehrlich, ob wir hier und da nicht etwas zu gutmütig waren, ob nicht etwas mehr Energie unserer Sache besser genutzt hätte! Wir wollen nicht in die Kampfesart mancher unserer Gegner verfallen, aber von einer energischen Sachlichkeit wollen wir kein Jota abweichen."

Wir haben uns nun die letzten Nummern des „Bergknappen", 32 und 33, einmal näher angesehen und stellen aus den Artikeln, die sich mit der Knappschaftswahl befassen, folgende Stilblüten, die gegen die „Bergarbeiter-Zeitung" und Verbandskameraden gerichtet sind, fest:

„Schwindeleien der 30 000 Mark-Männer", „Es ist aber ein Esel", „frech verlogen", „Blödsinn", „Verleumdungspolitik", „verbohrten Ansicht des Genossenblattes", „Lüge", „infam", „sozialdemokratischen Verdächtigungen", „sagen wissentlich die Unwahrheit", „Fälschungen", Verdächtigungen", „niederträchtige Lüge", „geschwindelt", „roten Schwindelei", „Verdächtigungen", „Ein Ekel", „Kindköpfigkeit", „Idioten", „Maulhelden", „Bergarbeiterschädigende Gebahren", „liederliche Bearbeitung", „oberflächliche Redaktion der „Bergarbeiter-Zeitung", „ohne Spur von Sachkenntnis", „sorglose Redaktion", „Eselei", „Krakehlsucht", „Maulaufreißen", „Denkt eurer Tricks mit Götte", „Tölpel", „lügt", „unsinnig", „frech", „frivol", „gegen Recht und bess'res Wissen", „Verlogener Haß und Hinterlist", „Ihr, die ihr Kompromisse schließt mit Zechen, die ihr uns verließt noch jüngst bei Forderungen", „Pfui, über solche Niedertracht" „Pfui, über solche — Menschen", „Dieser gehässige und verleumderische Kampf", „die gehässigen Angriffe der „Bergarbeiter-Zeitung", „ihren Gehässigkeiten", „Keil der Zwietracht immer stärker antreiben", „frivole Arbeiterfeinde", „Schwindel", „religionsfeindlich", „Religionsspöttereien", „Konfessionelle Hetze", „Hetzapostel", „ihn feige zu erwürgen", „Lügengeschichte mit dem abscheulichen Flugblatt", „schofelsten Mitteln", „Entstellungen und Verdrehungen", „Haß dem Menschen eingeben kann", „Weltverbesserer".

Mögen diese Proben, die nur aus Artikeln genommen sind, die sich mit der Knappschaftswahl befassen, genügen. Der „Bergknappe" hat recht, er kämpft noch genau so „sachlich" wie früher. Das ist aber erst der Anfang des Wahlkampfes, wie mag das Ende noch werden?

* * *

Aus jeder Blüte saugt der „Bergknappe" Honig,

sogar aus folgenden Ausführungen unseres Kameraden Sachse auf der Generalversammlung in Eisenach:

„Ich komme nun zu dem Antrag Sodingen, mit dem Gewerkverein der christlichen Bergarbeiter, außer bei Lohnbewegungen und Streiks, nicht mehr zusammenzugehen. Der Vorstand könnte den Antrag akzeptieren, wenn er dahin erweitert würde, daß ein Zusammengehen auch bei künftigen Kämpfen um das Knappschaftsstatut erlaubt ist. Das Zusammengehen bei den Knappschaftskämpfen ist unbedingt notwendig, wenn wir gegen die Arbeitgeber etwas erreichen wollen." (Protokoll Seite 140.)

Damit soll Sachse selbst ausgesprochen haben, daß der Gewerkverein bei allen Kämpfen, besonders auch bei den Knappschaftskämpfen, stets seine Pflicht getan hat. Wo steht das, bester „Bergknappe"? In den angeführten Ausführungen doch nicht! Nein, bester „Bergknappe", das hat Sachse nicht sagen wollen und auch nicht gesagt, weil es mit den Tatsachen im Widerspruch steht. So wurde vor dem Essener Schöffengericht am 21. Januar 1908 festgestellt, daß die Vorstandsältesten des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter die Abänderungsanträge zum Knappschaftsstatut-Entwurf gar nicht eingereicht haben. Weiter wurde festgestellt, und das ist das tollste, daß die Gewerkvereinsvorstandsältesten die Abänderungsanträge des Gewerkvereins im Satzungsausschuß niedergestimmt haben; daß sie den Zechenältesten und Streikbrecher Kasse-Altenessen zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden im Knappschaftsvorstand vorgeschlagen und gewählt haben; daß der Vorstandsälteste des Gewerkvereins Dunker-Castrop gar nicht einmal wußte, ob der Gewerkverein Abänderungsanträge ausgearbeitet und eingereicht hatte.

Anfang April 1907 ist der erste Entwurf eines Knappschaftsstatuts erschienen und etwa vier Monate später, am 6. August, nachdem schon der vierte Entwurf erschienen war, rückte der christliche Aelteste Schäfer auf Anfrage der Verbandsältesten mit den christlichen Anträgen zum ersten Entwurf heraus, die aber naturgemäß teilweise zum vorliegenden vierten Entwurf paßten wie die Faust aufs Auge. Bis dahin hatten der Gewerkverein und seine Aeltesten geschlafen.

Das alles wurde in der genannten Schöffengerichtsverhandlung eidlich erhärtet durch die Vorstandsältesten des Gewerkvereins Schäfer und Dunker.

Das tollste aber ist, daß Effert in einer Erklärung in der „Essener Volkszeitung" vom 25. Januar 1908 behauptete, Schäfer sei beauftragt worden, die Abänderungsanträge des Gewerkvereins im Knappschaftsvorstand einzureichen. Demgegenüber behauptet Schäfer jedoch in einer Erklärung in der „Essener Volkszeitung" vom 29. Januar 1908, daß er weder vom Vorstand des Gewerkvereins, der „christlichen" Aeltestenkommission, noch von Effert den Auftrag erhalten habe, die Abänderungsanträge des Gewerkvereins im Knappschaftsvorstande einzureichen.

Wenn sich zwei zanken, erfährt der dritte die Wahrheit und so erfahren wir denn auch hier, daß der ganze christliche Apparat völlig versagt hat, als es galt, die Interessen der Knappschaftsmitglieder zu vertreten.

Das alles wußte Sachse in Eisenach und er wußte weiter auch, daß in der Generalversammlung des Knappschaftsvereins am 28. Dezember 1907 der größte Teil der Gewerkvereinsältesten, entgegen der Parole des Gewerkvereins, umgefallen war. Diesen Umfall hatte Effert „vorausgeahnt", erklärte er doch in einer der Generalversammlung voraufgegangenen Sitzung der Siebenerkommission:

„Ich befürchte, daß ein großer Teil unserer Aeltesten umfallen wird. Wir wollen noch einmal auf sie einwirken, um sie auf einen anderen Standpunkt zu bringen, ob uns das aber gelingen wird, weiß ich nicht!"

Und der zweite Vorsitzende des Gewerkvereins, Karl Kühme, sagte am 8. April 1908 während einer Unterredung zu unserem Kameraden Waldhecker.

„Es ist ein Glück, daß die Verbandsältesten festgehalten haben. Wäre es auf unsere Aeltesten angekommen, dann wurde das Statut schon längst so angenommen, wie es die Werksherren wünschten. Unsere Aeltesten sind die reinsten Egoisten, die nur in ihren eigenen Sack scharren!"

Jetzt, nach mehr als zwei Jahren, sucht Kühme diesen Ausspruch in der „Westfälischen Volkszeitung" vom 6. August zu bestreiten. Warum hat Kühme das früher nicht bestritten, warum jetzt kurz vor den Wahlen? Tatsache ist, daß Kühme den Ausspruch getan hat, daran beißt keine Maus einen Faden ab. Uebrigens hat Kühme auch in einer von der Zechenpartei einberufenen Versammlung in Bochum-Vöde am 21. März 1909 auf Vorhalt dem Kameraden Witt gegenüber zugegeben, den Ausspruch getan zu haben.

Nach Lage der ganzen Verhältnisse ist es daher völliger Unsinn, Sachse zu unterstellen, er habe zugestanden, daß der Gewerkverein stets seine Pflicht getan habe. Damit fallen auch alle Kombinationen, die der „Bergknappe" an die obigen Ausführungen knüpft, in sich zusammen. Sachse wird auf die öffentliche Anfrage und obige Rede in einem Flugblatt selbst noch antworten.

Ein grober Unfug schlimmster Art ist es auch, daß ein angeblicher Ausspruch unseres Kameraden Hue, den dieser in einer Versammlung in Sevinghausen am 25. August 1907 getan haben soll, wonach der Gewerkverein in der Knappschaftsreformfrage seine Schuldigkeit getan habe, zur Rechtfertigung des Gewerkvereins und seiner Aeltesten angeführt wurde, trotzdem Hue wiederholt erklärt hat, falls er den ihm in den Mund gelegten Ausspruch wirklich getan habe, es nur geschehen sei, weil er die tatsächlichen Verhältnisse damals noch nicht kannte. Hue konnte damals noch nicht wissen, was fünf Monate später, am 21. Januar 1908, vor dem Schöffengericht in Essen und später in einer Auseinandersetzung zwischen Effert und Schäfer in der Presse sich herausstellte, nämlich, daß der Gewerkverein samt seinen Aeltesten die Interessen der Knappschaftsmitglieder mit Füßen getreten hat.

* * *

Gewerkverein und Wahlrecht.

Unsere Feststellung, daß es um das jetzige Wahlrecht im Bochumer Knappschaftsverein geschehen ist, falls der Gewerkverein und die mit ihm verbündeten Zechenältesten die Mehrheit erlangen, hat den „Bergknappen" völlig aus dem Häuschen gebracht und er schimpft wie ein Rohrspatz. Wir wollen darum zunächst nochmals feststellen, was die „Kölnische Volkszeitung", das Sprachrohr der christlichen Gewerkschaften, am 25. Juli 1910 darüber schrieb:

„Das Wahlrecht für die Knappschaftswahlen ist ziemlich frei. Die Knappschaftsältesten werden von den beitragzahlenden männlichen, volljährigen, sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindenden Mitgliedern gewählt. Die Wahl erfolgt öffentlich durch verdeckte Stimmzettel. Die große Mehrzahl der zum Ruhrrevier zugezogenen Arbeiter kann also mitwählen. Dadurch wird die Position der Sozialdemokraten natürlich gestärkt, womit aber nichts gegen diesen Wahlmodus gesagt werden soll."

„Womit aber nichts gegen diesen Wahlmodus gesagt werden soll!" Warum wird das so besonders hervorgehoben? Doch nur, weil sich dahinter andere Absichten verbergen! Der Bergarbeiterverband ist die stärkste Stütze der sozialdemokratischen Agitation, der Gewerkverein das stärkste Bollwerk der Sozialdemokratie, sagt an anderer Stelle die „Kölnische Volkszeitung". Die Konsequenz obiger Ausführungen ist in diesem Zusammenhang:

„Durch dieses Wahlrecht wird die Sozialdemokratie gestärkt, also muß es beseitigt werden!"

Dieser nur einzig möglichen Schlußfolgerung sollte doch auch der „Bergknappe" folgen können. Der „Bergknappe" scheint übrigens ein sehr schwaches Gedächtnis zu haben und darum wollen wir ihn daran erinnern, daß am 14. Januar 1909 im Knappschaftsvorstand eine Wahlordnung beschlossen wurde, die es den Grubenherren jederzeit ermöglichte, eine unbequeme Mehrheit oder unbequeme Opponenten zu beseitigen. **Diese Wahlordnung wurde mit 20 gegen 10 Stimmen angenommen; die Aeltesten des Gewerkvereins haben also geschlossen dafür gestimmt.**

Nach dieser Wahlordnung durfte nur noch ein Name auf dem Stimmzettel stehen; Stimmzettel, welche mehr als einen Namen enthielten, waren ungültig. Trotzdem aber wurde ein Ersatzmann, und zwar in gleichem Wahlgange gewählt; da die Wähler aber nur einen Namen auf die Stimmzettel schreiben, also nur einen Kandidaten wählen durften, hatte die Mehrheit auf die Wahl des Ersatzmannes absolut keinen Einfluß. **Als Ersatzmann galt derjenige, welcher die zweitmeisten Stimmen erhielt; derselbe galt als gewählt, wenn er auch nur eine „feine" Stimme erhalten hatte.** Man brauchte die unbequemen Verbandsältesten also nur zu maßregeln oder bei der Prüfung durchfallen zu lassen oder unter irgend einem anderen Vorwande ihres Postens zu entheben und an ihre Stelle traten die mit „einer" oder wenigen Stimmen gewählten Ersatzmänner. Den Zechenherren war es dadurch jederzeit möglich, sich eine Mehrheit für ihre arbeiterfeindlichen Pläne zu schaffen. Das sprach auch Herr Bergrat Kleine in der Generalversammlung des Bochumer Knappschaftsvereins am 8. Juli 1909 — die von den Verbandsältesten beantragt worden war, um diese Wahlordnung zu beseitigen — mit erfrischender Deutlichkeit aus. Er führte aus:

„Die jetzige Wahlordnung gebe die Möglichkeit, auch der Minderheit Mandate zu verschaffen; die „Christlichen" könnten danach auch Mandate in solchen Sprengeln erhalten, in denen sie sonst nicht siegen könnten."

Hört es Bergarbeiter! Und für diesen, mit großer List ersonnenen Plan, die Mehrheit der Bergarbeiter zu gunsten der Zechenherren zu vergewaltigen, haben die Aeltesten des Gewerkvereins geschlossen gestimmt. Wenn dieser „saubere" Plan nicht gelungen ist, so haben die Bergarbeiter dieses allein den Verbandsältesten zu verdanken. Diese haben den Kampf gegen diesen Wahlrechtsraub sofort mit aller Energie aufgenommen und nach langem Kampfe das frühere Wahlrecht zurückerobert.

Wie feindlich der Gewerkverein dem geheimen Wahlrecht gegenübersteht, beweist aber auch der Umstand, daß er bei fast allen Wahlen Stimmzettel benutzt, die in Größe, Form und Farbe derart von den üblichen, vom Knappschaftsverein gelieferten Stimmzetteln abweichen, daß dadurch die geheime Wahl völlig aufgehoben wird und die Wähler der Kontrolle der Zechenbeamten unterstellt werden.

Bei den allgemeinen Aeltestenwahlen im Jahre 1904 hat der Gewerkverein Stimmzettel benutzt, die dreimal so groß waren, eine andere Form und Farbe hatten und von viel stärkerem Papier hergestellt waren, wie die vom Knappschaftsverein gelieferten. Die geheime Wahl war damit völlig aufgehoben und die Wähler der Kontrolle der bei der Wahl als Wahlvorsteher usw. fungierenden Zechenbeamten unterstellt.

Man glaube ja nicht, daß der Gewerkverein diese Praktiken, die dem ostelbischen Junkertum alle Ehre machen würden, heute nicht mehr übt. Fast bei allen Wahlen werden sie auch heute noch angewandt. So wurden z. B. bei einer Aeltesten-Nachwahl in Stoppenberg Stimmzettel verwandt, die bedeutend größer waren, wie die üblichen, auch in der Farbe stark abwichen und aus ganz dünnem, weichem und durchsichtigem Papier bestanden. Die Namen der Kandidaten Josef Peters und Friedrich Jahn waren in großer Fettschrift aufgedruckt, so daß sie auf beiden Seiten des Stimmzettels gleich gut zu lesen waren. Die geheime Wahl war dadurch völlig aufgehoben und die Wähler der Kontrolle der Zechenbeamten, welche als Wahlvorstand fungierten, unterstellt.

Bei der Berggewerbegerichtswahl im Jahre 1906 wurden vom Gewerkverein in Stoppenberg Stimmzettel benutzt, die in Form, Farbe und Qualität des Papiers so stark von dem üblichen abwichen, daß die geheime Wahl dadurch ebenfalls völlig aufgehoben wurde. Der Name des Gewerkvereinskandidaten Fritz Multhaupt war auf beiden Seiten des Stimmzettels gleich gut zu lesen. Um es unseren Kameraden unmöglich zu machen, sich gleiche Stimmzettel anfertigen zu lassen,

wurden vom Gewerkverein vormittags ganz weiße, nachmittags aber blaßgelbe Stimmzettel benutzt.

Wir gestatten der Gewerkvereinsleitung, sich die Originale auf der Redaktion unserer Zeitung anzusehen.

Und Leute, die solche unsauberen Wahlpraktiken üben, die dadurch die Wähler der Kontrolle der Zechenbeamten unterstellen, entrüsten sich, wenn man ihnen ihre Zechenfreundschaft unter die Nase reibt und sie als Gegner des bestehenden geheimen Wahlrechts bezeichnet. Fürwahr, es wäre zum Lachen, wenn es nicht so unsäglich traurig wäre.

* * *

Generalsekretär Effert als Wandlungskünstler.

Dieser „große General" des Gewerkvereins nimmt bei allen Gelegenheiten den Mund immer recht voll, fällt aber dabei fortgesetzt derart von einem Extrem ins andere, daß ihn nachgerade niemand mehr ernst nimmt. Dafür einige Beispiele. Nach Abbruch des Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiet im Jahre 1905 hielt Effert am 24. Februar in einer „christlichen" Versammlung im Alfredushause in Essen eine Rede, worin er u. a. ausführte:

„Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter war das Rückgrat der ganzen Streikbewegung. An Führern hat es uns nicht gemangelt, aber an Geld."

Das Geld war also das Rückgrat der ganzen Streikbewegung und müßte nach diesen Ausführungen der Gewerkverein also das meiste Geld aufgebracht haben. In Wirklichkeit hatten jedoch bis Ende Februar 1905 an Streikgeldern aufgebracht der

Bergarbeiterverband	1 430 000 Mk.
christliche Gewerkverein	260 000 „

Auf den Kopf ihrer Mitglieder hatten ungefähr aufgebracht der

Bergarbeiterverband	24,50 Mk.
christliche Gewerkverein	6,50 „
Polen	0,80 „

Hunderttausende von Mark hat der Bergarbeiterverband hergegeben zur Unterstützung der christlichen Kameraden. Und doch war nach Effert der Gewerkverein das Rückgrat der ganzen Streikbewegung!

Nach Annahme des verhunzten Berggesetzes am 22. Mai schrieb Effert in der Nummer vom 8. Juni 1905 des „Bergknappen" u. a.:

„Die Bergleute beklagen die Annahme des Gesetzes in diesem Zustande, die christlichen Bergarbeiter haben die Regierungsvorlage als das mindeste bezeichnet, was als Einlösung des Versprechens der Regierung angesehen werden kann. . . . Was durch das Gesetz als Arbeiterausschüsse, Arbeitervertrauensmänner zwecks Kontrolle der beladenen Fördergefäße, sanitärer Arbeitstag usw. geboten wird, sind Steine statt Brot."

Im „Bergknappen" vom 10. Juli 1905 versuchte Herr Professor Hitze, der Sozialpolitiker des Zentrums (ein Geistlicher), das Schundgesetz zu empfehlen. Darauf antwortete ihm Effert im „Bergknappen" vom 17. Juni 1905:

„Ueber die vom preußischen Landtag angenommene Berggesetznovelle wird in der Tages- und Gewerkschaftspresse viel hin- und hergeschrieben. Trotz allem „Für" und „Wider" kann der praktische Bergmann dem Ding keinen Geschmack abgewinnen."

Der „praktische" Bergmann Effert, der dem Ding keinen Geschmack abgewinnen konnte, lief einige Monate später bei der Essener Reichstagsnachwahl von Versammlung zu Versammlung, um das Zentrum, welches das Schundgesetz verschuldet hatte, herauszuhauen!

Am 24. Februar 1905 sagte Effert in der Versammlung im Alfredushause in Essen nach dem Bericht der „Essener Volks-Zeitung" vom 28. Februar 1905:

„Eine Organisation ist nur dann möglich, wenn uns die sichere Garantie geboten wird, daß aus ihr jede Politik ferngehalten wird. Außerhalb der Organisation legen wir politisch niemand etwas in den Weg."

Am 27. August 1905 sprach Effert in einer Zentrumsversammlung in Steele. Im Bericht der „Essener Volks-Zeitung" vom 30. August ist hierüber zu lesen:

„Zum Schluß wendet sich Referent an die christlichen Gewerkschaften. Mit aller Energie müsse für Giesberts (Zentrumskandidat) eingetreten werden. Der Befähigtste unter den christlichen Gewerkschaftlern sei in Essen auf den Schild erhoben. Kein Gewehr dürfe in den Reichstag einziehen, denn in demselben Augenblick versetze man den christlichen Gewerkschaften einen Schlag von eminenter Bedeutung."

Am 24. Februar predigte Effert völlige politische Neutralität, eine Organisation sei nur möglich, wenn jede Politik von ihr ferngehalten wird. Am 27. August war er aber schon anderer Meinung geworden und forderte in seiner Eigenschaft als „politisch neutraler" Generalsekretär des „neutralen" christlichen Gewerkvereins die ebenso „neutralen" christlichen Gewerkschaften auf, für den Zentrumskandidaten einzutreten, weil ihnen sonst ein Schlag von eminenter Bedeutung versetzt würde.

Am 22. Mai 1906 gelangte bekanntlich die Knappschaftsnovelle, wodurch besonders den alten Invaliden das Recht zu wählen und als Aelteste gewählt zu werden genommen wurde, im preußischen Landtag zur Annahme. Am 7. April 1906 forderte der „Bergknappe" alle arbeiterfreundlichen Abgeordneten auf, gegen das Gesetz zu stimmen, wenn es den Arbeitern keinen maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung der Knappschaftskassen gewähre. Das geschah nicht und so schrieb der „Bergknappe" am 26. Mai 1906:

„Konservative und Nationalliberale haben die Mehrheit, wollen aber unter keinen Umständen weitere Zugeständnisse machen. . . . Soviel ist sicher, im Dreiklassenparlament ist für die Bergleute nicht viel zu holen."

Im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften" vom 6. Mai 1906 eifert Effert wie folgt gegen das Gesetz:

„Würde man die Bergleute in einer Urabstimmung über die Knappschaftsnovelle, wie sie in der Kommission verfaßt ist, befragen — wir sprechen dieses hier offen aus — sie würde mit wuchtiger Majorität abgelehnt werden, auch von christlichen Bergleuten."

Wie kam es, daß trotzdem das Zentrum für das Gesetz stimmte? Das plauderte Giesberts am 18. Januar 1908 im Reichstage wie folgt aus:

„Aber die Partei (Zentrum) hat nicht blind gestimmt, sie hat vorher eine Kommission sachverständiger Bergleute aus unserer Partei gehört, die hier in Berlin gewesen ist, die über alle Anträge informiert war und im letzten Grunde gesagt hat: Die Zentrumspartei soll für das Gesetz stimmen."

Die Kommission, welche dem Zentrum nach Giesberts angeraten hat, für das Gesetz zu stimmen, setzte sich zusammen aus Effert, Imbusch, Berger-Steele und Inkmann-Gelsenkirchen. Giesberts hat bisher seine Erklärung nicht widerrufen, auch nicht im Reichstag, trotzdem es parlamentarische Gepflogenheit ist, unrichtige Darstellungen im Reichstag richtig zu stellen. Solange Giesberts im Reichstag nicht widerruft, müssen wir annehmen, daß er die Wahrheit gesagt hat, d. h. daß die oben genannte Kommission mit Effert an der Spitze dem Zentrum angeraten hat, für das Gesetz zu stimmen.

Am 29. November 1908 stellte Effert in einer Rede in Hannover einen Generalstreik der Bergarbeiter in Aussicht, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, wenn auch das Wirtschaftsleben dadurch um Jahrzehnte zurückgeworfen würde; im Januar 1910 stellte er sogar einem Schriftleiter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" gegenüber den politischen Massenstreik in Aussicht, der mit Hilfe der Arbeiterverbände der anderen Länder durchgeführt werden sollte. (Siehe „Bergarbeiter-Zeitung" Nr. 2 vom 8. Januar und Nr. 32 vom 6. August 1910, Seite 3.)

Nach dieser Leistung wurde Effert im Briefkasten des „Bergknappen", Nr. 3 vom 15. Januar 1910, wie folgt abgeschüttelt:

„Effert gab, wie er selbst sagte, doch nur seiner eigenen persönlichen Meinung Ausdruck und sprach nicht im Namen der Gewerkvereinsleitung. Programmatische, den Gewerkverein bindende und verpflichtende Erklärungen werden vom Zentralvorstand unterzeichnet."

Auch Abg. Imbusch schüttelte ihn im Namen der christlichen Gewerkschaften im Landtage feierlich ab. Das wirkte auf den „großen" Strategen wie ein kalter Wasserstrahl. Lange hüllte er sich in vielsagendes Schweigen und wir glaubten schon, er hätte die Sprache völlig verloren. Doch wir irrten, eine Zentnerlast ist von uns genommen, Effert hat wieder geredet. Nach einem Bericht der „Gelsenkirchener Zeitung" (Zentrumsorgan) vom 26. Juli führte Effert am 24. Juli in einer Versammlung in Gelsenkirchen u. a. folgendes aus:

„Die Mitglieder haben in der Frage der Extrabeiträge im Gewerkverein selbst entschieden, haben es auch in richtiger Erkenntnis abgelehnt, sich vorher bei den Führern des alten Verbandes Rat zu holen. . . . Ob und wenn es im Ruhrrevier zum Kampfe kommt, darüber entscheidet nicht die Führung des alten Verbandes allein, auch nicht diese und die sozialdemokratischen Parteiorganisationen zusammen . . . Ueber eine solche außerordentlich wichtige Frage spricht der Gewerkverein, und zwar seine Mitglieder im engsten Vertrauen und engster Fühlung mit ihren selbstgewählten Führern, ein erstes und entscheidendes Wort mit. Hilferufe wie 1905, der Gewerkverein könne doch die streikenden Anhänger des alten Verbandes nicht im Stiche lassen, dürften dabei vergeblich verhallen. Wer streiken will, muß sich zuerst die Konsequenzen überlegen, andernfalls muß er sich gefallen lassen, daß er die Folgen zu tragen hat."

Hier schwört Effert also den Generalstreik und politischen Massenstreik ab, und will dafür demnächst Streikbrecher werben. Etwas anderes läßt sich aus diesen Ausführungen beim besten Willen nicht herauslesen.

Dem Bergarbeiterverband wird in diesen Ausführungen aber auch unterstellt, er habe den Streik von 1905 provoziert. Demgegenüber sei an folgendes erinnert.

Am 1. Januar 1907 hielt der große „Stratege" Effert im „Reinoldushofe" zu Dortmund seine Reichstagskandidatenrede. In dieser Rede kam er auch auf den großen Bergarbeiterstreik vom Jahre 1905 zu sprechen und führte nach dem Bericht der „Tremonia" vom 2. Januar 1907 u. a. folgendes aus:

„Der große Bergarbeiterstreik hat die Gemüter nicht allein von Rheinland und Westfalen, sondern auch des ganzen deutschen Vaterlandes aufgerüttelt. Und als die Arbeiter — das betone ich hier nochmals, wie ich es schon früher hervorgehoben habe — mit Recht damals streikten, da wurde der Streik unter Kontraktbruch begonnen. Gewiß, nach dem Buchstaben des Gesetzes ist das nicht statthaft, aber in der Praxis konnten wir nicht anders. Not bricht Eisen und Not kennt kein Gebot. . . . . Ich bin stolz darauf, daß ich damals an der Spitze der Bergarbeiterbewegung gestanden habe. ! ! !

Hierauf geht Herr Effert nach einigen weiteren Ausführungen auf die Verhunzung der beiden Bergarbeiternovellen im Junkerparlament ein, indem er ausführt:

„Alle anderen Arbeiter, mögen sie heißen wie sie wollen, soweit sie in der Industrie beschäftigt sind, unterstehen der deutschen Gewerbenovelle. Wir dagegen, die Bergarbeiter, stehen gewissermaßen da als Staatsbürger zweiter Klasse unter dem Dreiklassen-Parlament."

Bei der Wahlrechtsvorlage aber hat Herr Effert so wenig wie das gesamte Zentrum einen Finger gerührt, um dieses Dreiklassenwahlunrecht, unter welchem die Bergarbeiter „als Staatsbürger zweiter Klasse" seufzen, zu beseitigen.

Efferts Tatendrang hat inzwischen aber noch eine Erklärung geboren, die in der „Westfälischen Volkszeitung" (Zentrumsorgan), vom 8. August, das Licht der Welt erblickte und wie folgt lautet:

„Man darf bei der Verbandsleitung, aber auch in den führenden politischen Kreisen der Sozialdemokratie im Ruhrbecken versichert sein: im Gewerkverein kennt man ihre Hoffnungen und Schmerzen für die nächste Zukunft, man weiß auch, daß man diese Hoffnungen, die alles andere sind, als was man häufig glauben zu machen sucht, mit Hilfe der christlichen, ja zu einem Teile auch der katholischen Bergarbeiter, die im Gewerkverein Mitglieder sind, zu verwirklichen trachtet. Es wird aber äußerst scharf darüber gewacht werden, daß dieselben nicht auf das wirtschaftliche Gebiet hinübergespielt werden, und falls man diesen Versuch nur wagen sollte, wird derselbe schonungslos nicht nur der Oeffentlichkeit unterbreitet, sondern mit aller Energie zerschlagen werden, mag auch der größte Ränkeschmied ihn noch so vorsichtig und tief verschleiert hinter den Kulissen hervortreten lassen. Die Bergarbeiterschaft hat andere Aufgaben, als das Firmenschild der Sozialdemokratie im Ruhrrevier aufzupolieren."

Aufs neue leistet Effert hier einen „Nütlischwur", daß der Gewerkverein das stärkste Bollwerk sein soll gegen den Bergarbeiterverband und gegen die Sozialdemokratie, lies Arbeiterforderungen. Er bringt damit den Gewerkverein bei den Grubenherren in empfehlende Erinnerung. Schrieb doch auch das Sprachrohr der christlichen Gewerkschaften, die „Kölnische Volkszeitung", am 25. Juli 1910:

„Ohne den Gewerkverein oder gar gegen denselben kann die Sozialdemokratie ihre politischen Ziele nicht erreichen. Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband ist im Ruhrrevier, man kann es ohne Uebertreibung sagen, die beste Stütze der sozialdemokratischen Agitation. Ein Schlag, der ihn trifft, trifft auch die Partei. **Bisher hat es der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter verstanden, der manchmal alle Dämme durchbrechenden Flut der Sozialdemokratie (lies frei organisierte Arbeiterschaft) Widerstand zu leisten. Er hat deshalb auch die Hilfe aller derjenigen, welche nicht wollen (damit sind auch die Grubenbesitzer gemeint), daß die Bergarbeiterschaft der Sozialdemokratie völlig überantwortet wird, berechtigten Anspruch."**

Man vergleiche damit die Ausführungen Efferts; die Uebereinstimmung ist verblüffend! Der Gewerkverein ist also nicht da, um die Interessen der Bergarbeiter zu verfechten, sondern nur, um einen Sturmbock gegen den Bergarbeiterverband und die Sozialdemokratie zu bilden. Jetzt wissen die Bergarbeiter endlich, woran sie sind! Wir aber fragen: Kameraden, Bergarbeiter! Wollt ihr euch als Schutztruppen eurer ärgsten Feinde und Unterdrücker, der Grubenbesitzer, gebrauchen lassen? Wollt ihr die Avantgarde bilden für Stinnes, Kirdorf, Thyssen, Funke, Krupp, Haniel usw.? Wir sind überzeugt, die passende Antwort werden die denkenden Bergarbeiter am Wahltage finden.

Nach dem oben Dargelegten darf man gespannt sein, welche Wandlung sich demnächst wieder mit Effert vollziehen wird. Auf Ueberraschungen darf man nach den bisherigen Erfahrungen gefaßt sein.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die Fleischpreise steigen immer noch weiter.

In beängstigender Weise schnellen die Fleischpreise hinauf. Der Auftrieb zu den Märkten ist zu gering, aber die Grenzen bleiben geschlossen. Ein Notstand entwickelt sich; er ist schon da! Folgende Preistabelle beweist das. Nach amtlichen Ermittelungen an 50 preußischen Marktorten kostete 1 Kilogramm in Pfennigen:

	Juli 1909	Juni 1910	Juli 1910	Im Juli 1910 gegen „ 1909 mehr
Rindfleisch:				
von der Keule	168,4	170,8	173,3	4,9
vom Bug	155,7	156,0	158,3	3,6
vom Bauch	135,4	138,9	141,4	6,0
Kalbfleisch:				
von der Keule	179,2	186,5	187,6	8,4
vom Bug	162,0	163,6	169,2	7,2
Hammelfleisch:				
von der Keule	174,3	178,6	180,0	5,7
vom Bug	159,7	161,6	163,6	3,9
Schweinefleisch:				
von der Keule	177,0	174,5	177,1	0,1
vom Bug	164,6	164,1	164,6	0,0
Kopf und Beine	82,4	88,9	85,8	3,4
Rückenfett	156,2	159,8	158,9	3,7
Ger. Schweinespeck	179,9	186,8	186,6	6,7
Pferdefleisch	73,0	74,9	75,0	1,5

Das sind wiederum respektable Steigerungen. Am stärksten sind sie bei der billigsten Sorte Rindfleisch, bei den von den Arbeitern am meisten konsumierten Schweinefleischsorten und bei Kalbfleisch.

Was tut die Regierung, um den Notstand zu mildern? Nichts! Sie gehorcht auf Kommando der Junker; sperrt die Grenzen und duldet eine schikanöse Handhabung der Einfuhr- und Quarantänebestimmungen, wodurch die Versorgung des inländischen Marktes vermindert wird. Das Volk hungert nach Fleisch, die Junker jubeln; sie heimsen Preise ein, die ihre Taschen füllen — zum platzen.

Trotz der außerordentlichen Fleischteuerung ist in den letzten Tagen von zirka 40 Fleischerinnungen beschlossen worden, die Fleischpreise noch weiter zu erhöhen. Diese permanente Preissteigerung des Fleisches wird jetzt selbst bürgerlichen Kreisen zuviel. Die „Tägliche Rundschau" fürchtet, daß die Fleischteuerung, die die Gemüter ohnehin schon zu lange beunruhigt habe, dazu beitragen werde, die radikalen Strömungen im politischen Leben zu stärken. Das Blatt fordert deshalb Erleichterung der Vieheinfuhr:

„Man braucht nicht ohne weiteres in die Forderung einzustimmen: „Die Grenzen auf!". Denn neben den Interessen der Konsumenten verlangen auch diejenigen der Produzenten die gebührende Beachtung. Aber unter voller Wahrung des Grundsatzes, daß der Schutz der heimischen Viehzucht vornehmstes Gesetz bleiben muß, sollte dafür gesorgt werden, daß eine, wenn auch nur vorübergehende Verstärkung der Fleischeinfuhr ermöglicht wird. Man braucht lediglich an einigen Grenzstationen Schlachthäuser, die unter strenger staatlicher Aufsicht stehen, zu errichten, um gegen das Schreckgespenst der Seuchengefahr ausreichende Bürgschaften zu bieten."

Die Aktiengesellschaften in den verschiedenen Ländern Europas.

Die gewerbliche Warenherstellung hat sich in den letzten Jahrzehnten Hand in Hand mit dem Uebergange zum Großbetriebe der Unternehmungsform der Aktiengesellschaft zugewendet. Für das Jahr 1907 läßt sich für eine Reihe der europäischen Länder die Anzahl der bestehenden Aktiengesellschaften vergleichen, die auf die Verbreitung der Betriebsform der Aktienunternehmung in den einzelnen Ländern interessante Schlüsse zuläßt. Die Zahl der Aktiengesellschaften sowie die Gesamtsumme deren Nominalkapitalien stellte sich im Jahre 1907 wie folgt:

	Zahl	Nominalkapital in Millionen Mark
Deutsches Reich	5 148	14 398,3
Großbritannien und Irland	43 038	42 044,2
Oesterreich	648	2 315,4
Ungarn	2 070	1 220,1
Schweiz	3 111	1 047,1
Niederlande	5 465	2 497,0

Demnach zeigt sich, daß das größte Aktienkapital in Großbritannien arbeitet, ebenso wie dort die größte Anzahl von Aktiengesellschaften vorhanden ist. Deutschland steht mit der Summe des werbenden Aktienkapitals in ganz bedeutendem Abstande an zweiter Stelle, aber nur in betreff der Zahl der Gesellschaften. Beachtenswert ist jedoch, daß in Deutschland auf das einzelne Aktienunternehmen ein bedeutend größeres Nominalkapital als in Großbritannien entfällt, nämlich rund 2,797 gegenüber 0,976 Millionen Mark. Zu beachten ist, daß in Deutschland die Eisenbahnen verstaatlicht sind, was in England nicht zutrifft; daher zum Teil hier die höhere Kapitalssumme.

Der Kriegerbund gegen die Gewerkschaften.

Auf einem Abgeordnetentage, den der deutsche Kriegerbund im vorigen Jahre in Eisenach abgehalten hatte, wurde die Errichtung einer Arbeitslosenversicherung angeregt. Der Bundesvorstand will diese Anregung aber nur dann verwirklichen, wenn die Beteiligung stark genug ist. Um das festzustellen, wurde an die Vorstände der Unterverbände ein Rundschreiben verschickt, das einige interessante Stellen enthält. Es heißt darin, daß eine solche Versicherung von großem Segen für den Kriegerbund sein könne, denn sie sei geeignet, „dem Einflusse der sozialdemokratischen Gewerkschaften entgegenzuarbeiten". Weiter wird gesagt:

„Die sozialdemokratischen Gewerkschaften verfügen über große Geldmittel, die sie zum größten Teile für die Zwecke der Lohnkämpfe, zur Unterstützung bei Streiks und der durch Streiks oder Aussperrung entstandenen Arbeitslosigkeit, zum kleinsten Teile zu Unterstützungen bei Krankheit und Not verwenden. — Die freien Gewerkschaften haben sich dadurch und durch ihre straffe Organisation ihre Mitglieder, fast zwei Millionen zurzeit, in die Hand gespielt, und sie üben, wie allseits bekannt, einen empörenden Druck auf sie aus, der mit der von der Sozialdemokratie im Munde geführten Freiheit und Gleichheit nicht das Mindeste zu tun hat."

Nachdem so die Schrecknisse der „sozialdemokratischen" Gewerkschaftshölle geschildert worden sind, werden nun auch die Herrlichkeiten ausgemalt, die derer warten, die sich in den Kriegerbund aufnehmen lassen, wenn er erst eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit geschaffen habe. Aber, diese Versicherung allein zu bilden, erscheine „wegen des damit verbundenen unübersehbaren Risikos allzu gefährlich und daher unausführbar". Die Gefahr dürfte aber vermindert werden, wenn sie mit einer Krankengeld-Versicherung verbunden werde; die „gegen Tage- oder Wochenlohn arbeitenden" Krieger sollen Gelegenheit finden, sich gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit in ihrem Bunde zu versichern; mit der Versicherung der Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibenden und Beamten will man vorläufig angeblich aus technischen Gründen noch warten. Ein vollständiger Plan wird noch nicht gegeben, nur flüchtige „Umrisse" gibt der Bundesvorstand bekannt, aus denen wir folgendes entnehmen: Mit der Arbeitslosen-Versicherung soll die Benutzung der öffentlichen und privaten Arbeitsnachweise verbunden werden; die Errichtung eigener Arbeitsnachweise wird „in der ersten Zeit" nicht beabsichtigt. Ueber die Leistungen der Versicherung heißt es:

„In Aussicht genommen ist nach sechsmonatiger Mitgliedschaft eine Wochenrente von 10 Mark und eine Unterstützungsdauer von je acht Wochen während eines Jahres in Fällen unverschuldeter Krankheit oder Arbeitslosigkeit mit Ausnahme der durch Streiks oder Aussperrung entstandenen Arbeitslosigkeit während der Dauer derselben. Bei längerer als dreijähriger Mitgliedschaft könnte die Unterstützung bis zu je 13 Wochen im Jahre ausgedehnt werden."

Der wöchentliche Mitgliedsbeitrag für je 10 Mark Wochenrente soll 75 Pfg. betragen. Die Kassenmitglieder sollen Rechtsanspruch auf die Unterstützungen haben. Die Verbands- und Vereinsvorstände werden ersucht, bis 1. November d. J. mitzuteilen, ob sie gewillt sind, „die Durchführung des Planes dauernd und wirksam zu unterstützen" und „ob sich die genügend große Anzahl von Kameraden findet, die an der neuen Kasse teilnehmen wollen". Findet sich eine genügende Teilnehmerzahl, so soll dem nächsten Abgeordnetentag in Detmold eine entsprechende Vorlage unterbreitet werden.

Aus alledem ist ersichtlich, daß der Kriegerbund zu einer allgemeinen gelben Organisation umgestaltet werden soll. Durch die Vermittlung von Arbeitsstellen und die Verweigerung von Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen werden die Mitglieder zum Verrat an ihren Klassengenossen angehalten. Wenn der Vorstand des deutschen Kriegerbundes jedoch meint, daß er mit einer solchen „Versicherung" bei der Arbeiterschaft Erfolge erzielen oder gar der Gewerkschaftsbewegung Abbruch tun wird, so irrt er. Im Gegenteil: Die denkenden Arbeitermitglieder werden den Kriegervereinen mit Abscheu den Rücken kehren, wenn sie zu vollkommenen Streikbrechervereinigungen gemacht werden sollten.

Zur Reform der Berginspektion.

Kann ein Steiger all seinen Verpflichtungen nachkommen?

Diese Frage findet eine interessante Beleuchtung in folgender Zuschrift eines Steigers aus Hüls, welche vom Organ des Steigerverbandes „Der Technische Grubenbeamte" in seiner Nr. 15 vom 8. Aug. veröffentlicht wird:

„Auf der Zeche Auguste-Viktoria in Hüls bei Recklinghausen, die bisher noch wenig von sich reden gemacht hat (Nimmt einen fast ständigen Platz in unserer Zeitung ein. R. d. B.-Z.), haben sich die Verhältnisse der Steiger in letzter Zeit sehr verschlechtert. Obwohl der Dienst in der Grube schon aufreibend genug war, sind wir jetzt gezwungen, sämtliche Betriebspunkte des Reviers zweimal in der Schicht zu befahren. So will es nämlich die Königliche Bergbehörde in Recklinghausen, die uns diese „Extravergünstigung" durch Spezialverfügung aufgeladen hat. Doch damit nicht genug, sucht unsere Direktion auch noch den Bureaudienst durch alle möglichen und unmöglichen Schreibarten zu verlängern und zu erschweren. Diese Schreibarbeiten in der ganzen Kollegenschaft bekannt zu machen, soll der Zweck nachstehender Zeilen sein.

Die gewöhnlichen Schreibarbeiten, die ziemlich auf allen Zechen die gleichen sind, sind an folgende Termine gebunden:

Am 3. des Monats den ausgerechneten Schichtenzettel beim Betriebsführer abgeben und mit demselben besprechen.

Am 5. Journalabgabe.

Am 6. Belegschaftswechsel und Gezähliste der abgekehrten Mannschaften ausfüllen.

Am 18. die Revierselbstkostenberechnung, auch breiter Blick genannt, abgeben.

Am 20. Journalvergleichen beim Assessor.

Am 25. Flözselbstkostenberechnung abgeben.

Am 28. neuen Schichtenzettel und Sollaufstellung abgeben.

Außerdem liegen aber auf der Steigerstube noch zirka 20 Listen und Bücher herum, die man tagtäglich im Auge behalten muß, und zwar folgende:

1. Feuermeldebuch der Wetterkontrolleure.

2. Ein Buch über die Kontrolle der Wetterkontrolleure. Der Revpiersteiger muß nämlich jeden Monat einmal den Wetterkontrolleur nachrevidieren und den Befund eintragen.

3. Ein Heft über Revision der Fahrschächte (§ 44 der Bergpolizei-Verordnung vom 28. März 1902).

4. Ein Feuermeldebuch für die Revpiersteiger. Wenn derselbe bei seiner Befahrung Feuer gefunden hat, so hat er dieses und

welche Anordnungen zur Beseitigung des Feuers getroffen sind, einzutragen.

5. Eine Gezäherevisionsliste. Es muß jeder Steiger einmal im Monat das Gezäh revidieren und den Befund in die Liste eintragen.

6. Ein Feuermeldebuch für die Hülfssteiger und Fahrhauer.

7. Ein Ueberschichtenbuch, in dem sämtliche Ueber- und Nebenschichten sowie die darin ausgeführten Arbeiten einzutragen sind.

8. Ein Heft für die Schreinerarbeiten.

9. Ein Heft für die Schmiedearbeiten.

10. Ein Heft für die Schlosserarbeiten.

11. Ein Heft für die Klempnerarbeiten.

(Bestellungen sind nur vom Reviersteiger zu machen und vom Fahr- oder Obersteiger zu beglaubigen.)

12. Ein Heft für die Anlieferung von Asche und Baumaterialien.

13. Ein Sonntagsschichtenzettel für Sonntagsarbeiten.

14. Ein Beamtenschichtenzettel, in dem jeder Steiger und Fahrhauer vor der Anfahrt seine Schicht notieren muß (!!! Die Red.).

15. Ein Heft für die Eintragung der Temperaturen in den einzelnen Betrieben der Reviere.

16. Ein Buch über Soll- und Istförderung, in dem der Grund der Minderförderung angegeben werden muß. Wer über den Soll gefördert hat, braucht den Grund hierfür nicht einzutragen.

17. Ein Buch für die Gesteinsbetriebe, in dem der Reviersteiger täglich die Belegung und wöchentlich die Auffahrung eintragen muß.

18. Eine Schlepperliste, in der das Datum der Einlegung und der Beförderung zum Gedingeschlepper bezw. zum Lehrhauer aufgeführt werden muß.

Außer diesen Listen sind aber in der letzten Zeit noch welche hinzugekommen, die mir aber aus dem Gedächtnis entschwunden sind. Doch die hier aufgeführten dürften m. E. genügen, um die übermäßige Inanspruchnahme der Steiger auf Auguste-Viktoria darzutun. Welcher Bureaubeamte hat mehr Arbeit zu leisten, als hier der Steiger neben seinem Grubendienst verrichten muß? Diese Frage schwebt beim Lesen dieser Zeilen sicher jedem auf den Lippen.

Es ist auch hier unter den Steigern schon angeregt worden, bei der Direktion eine Eingabe zu machen, den Bureaudienst zwei- oder dreimal in der Woche ausfallen zu lassen. Dies wäre für den Reviersteiger jedoch zwecklos, denn er muß ja doch fast jeden Tag zwei bis drei Stunden auf der Zeche sein.

Sehr ausgeprägt tritt auf Zeche Auguste-Viktoria auch der Bureaukratismus hervor. Es soll hier nur ein Beispiel gegeben werden. Wenn ein Steiger in der Grube einem Arbeiter Gezäh verschreibt, so muß er für jedes Stück einen besonderer Schein ausstellen. Eine Kreuzhacke erfordert z. B. drei Scheine, für Hacke, Stiel und Hülfe je einen. Wenn nun ein Steiger am 1. des Monats sechs Hauer erhält, und er jedem das notdürftigste Gezäh verschreiben will, so hat er zirka 70 bis 80 Scheine auszustellen; dabei soll er aber auch zweimal sein Revier befahren.

Das neueste, das die Steiger auf Auguste-Viktoria erhalten haben, ist, daß sie bestraft werden, wenn unreine Kohlen herauskommen und zwar in Form von Prämienentziehung, was dazu angetan ist, die Autorität der Steiger bei den Arbeitern voll und ganz zu untergraben. Denn es gibt leider Kollegen genug, die ihr eigenes Leid nicht verschweigen können. Dies hat nun zur Folge, daß derjenige Hauer, der gerade nicht gut verdient, zu seinem Lehrhauer sagt: „Kumpel, lade nur alles ein, wenn wir bestraft werden, wird der Steiger auch bestraft.“ Deshalb ist es am besten, daß die Direktion von Auguste-Viktoria gleich ganze Arbeit macht und diejenigen Steiger, deren Leute unreine Kohlen gefördert haben, auf einen Zettel schreiben und in den Strafkasten ankleben läßt. Dann braucht der Steiger wenigstens nicht seine eigene Bestrafung zu seinem eigenen Hohne im Fahrbuch unterschreiben.“

Dazu bemerkt der „Technische Grubenbeamte“:

„Wir sind im allgemeinen auch kein Freund davon, wenn Beamte die Arbeiter in ihre Dienstgeheimnisse einweihen, vermögen aber dennoch nicht einzusehen, daß die Mitteilung eines Steigers an seine Arbeiter, ihm seien Prämien gestrichen, weil sie — die Arbeiter — zu viel Steine zwischen die Kohlen geladen hätten, die Autorität der Beamten erschüttern soll. Im Gegenteil halten wir das für sehr geeignet, das gespannte Verhältnis, das zwischen Arbeitern und Beamten besteht, in etwa zu bessern. Denn wenn der Arbeiter nicht ganz verbohrt ist, muß er doch einsehen, daß die Steiger mit derselben Elle gemessen werden wie er, und daß es darum ein törichtes Tun, in verärgerter Stimmung sich selbst zu schädigen, nur um dem Steiger einen Schaden zuzufügen. Daß es auch solche Käuze gibt, soll nicht bestritten werden. Die meisten Arbeiter aber denken Gott sei Dank anders, wenn auch nicht aus Liebe zum Steigerstand, so doch aus angeborenem Selbsterhaltungstrieb.

Im übrigen ist die Zuschrift des Kollegen äußerst interessant. Wie er, so sind auch wir der Ansicht, daß es nicht viele Bureaubeamten gibt, die täglich eine solche Menge schriftliche Arbeiten zu bewältigen haben wie hier die Steiger. Hoffentlich nimmt jetzt kein Kollege mehr Stellung auf Auguste-Viktoria an; denn nur so ist den Uebelständen dort zu begegnen.“

Wir können den Ausführungen des „Technischen Grubenbeamten“ nur zustimmen. Die organisierten Arbeiter bedauern das gespannte Verhältnis, das häufig zwischen Arbeitern und Beamten besteht. Daran haben nur die Grubenherren Freude und Vorteil, Beamte und Arbeiter aber großen Nachteil. Zumeist sind aber daran die Beamten schuld, weil sie leider oft genug sich noch dazu hergeben, organisierte Arbeiter zu schikanieren und zu schädigen. Im übrigen sind wir der Meinung, daß es hier den Beamten bei einer solchen Unmenge von Arbeit unmöglich ist, die große Verantwortung, welche ihnen aufgebürdet ist, tragen zu können.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Arbeiterlöhne und Unternehmergewinne.

79 260 159 Mk. Lohnverlust

haben allein die Ruhrbergarbeiter in 27 Monaten, vom 1. Quartal 1908 bis einschließlich 1. Quartal 1910, durch direkte Lohnreduzirrungen, ungerechnet die Verluste, die ihnen durch die zahlreichen Feierschichten entstanden sind, erlitten. Die Grubenherren haben aber auch während dieser Zeit gute Geschäfte gemacht, wie folgende Gegenüberstellung beweist. Es erzielten Ueberschüsse:

Gesellschaften	Erstes Halbjahr 1909 Mk.	Erstes Halbjahr 1910 Mk.
Harpen	7 570 000	7 179 000
Hibernia	5 083 924	5 080 255
Essener Steinkohl.	1 774 079	1 589 194
Mülheimer Bergwerks-Verein	1 236 050	1 210 684
Königsborn	1 117 528	1 151 232
König Wilhelm	836 545	1 100 008
Massen	370 788	350 727
Aplerbecker A.-V.	247 230	244 971
Bochumer Bergw.	186 606	157 976
Graf Bismarck	2 053 714	2 002 934
Ewald	1 847 851	1 824 979
König Ludwig	626 492	849 620
	2. Quartal	
Friedrich der Große	538 440	454 094
Königin Elisabeth	390 885	410 458
Dorstfeld	377 146	342 154
Helene u. Amalie	189 070	195 081
Eintracht-Tiefbau	143 591	147 738
Johann Deimelsberg	94 016	102 332
Graf Schwerin	174 618	161 784
Caroline	78 163	80 014
Blankenburg	45 050	48 455
Schürbank und Charlottenburg	52 947	85 237
Alte Haase	25 373	25 325

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die Genossenschaften im Deutschen Reiche.

Die Statistische Abteilung der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse bearbeitet die bisher bestehende amtliche Genossenschaftsstatistik für das Deutsche Reich, unter Mitwirkung der süddeutschen Bundesstaaten. Die Statistik wird alljährlich als „Mitteilungen zur deutschen Genossenschaftsstatistik“ veröffentlicht. Der neueste Jahrgang ist soeben erschienen und reicht bis zum Jahre 1908. Nach dieser Quelle gab es im Deutschen Reiche 26 863 Genossenschaften mit 4 308 205 Mitgliedern; davon entfielen auf Preußen 15 200 Genossenschaften mit 2 370 808 Mitgliedern, auf Bayern 4414 bezw. 489 888, auf Sachsen 767 bezw. 305 247, auf Württemberg 1751 bezw. 291 067, auf Baden 1072 bezw. 224 016, auf Hessen 926 bezw. 186 236, auf die übrigen deutschen Bundesstaaten 2733 Genossenschaften mit 491 498 Mitgliedern. Gegen die Jahre 1903, 1904, 1905, 1906 und 1907 ist die Genossenschafts- und Mitgliederzahl in den vorgenannten Gebietsteilen beträchtlich gewachsen.

Die Stärke der Genossenschaften an der durchschnittlichen Mitgliederzahl gemessen, hebt sich von Jahr zu Jahr; es hatte je eine Genossenschaft durchschnittlich Mitglieder: 1903 151, 1904 153, 1905 152, 1906 155, 1907 157 und 1908 160. Bei den Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht war die durchschnitttliche Stärke in den letzten drei Jahren unverändert 116, bei denen mit unbeschränkter Nachschußpflicht betrug sie 168 bezw. 171 und 176, bei denen mit beschränkter Haftpflicht dagegen 239 bezw. 248 und 249. Bei diesen letzteren stellte sich die gesamte Haftsumme wie folgt:

	im ganzen	im Durchschnitt für eine Genossenschaft m. b. H.	im Durchschnitt für einen erworbenen Geschäftsanteil
1903	420 668 018 Mk.	71 167 Mk.	197 Mk.
1904	468 960 709 „	71 227 „	198 „
1905	519 046 514 „	72 020 „	202 „
1906	568 804 969 „	73 720 „	204 „
1907	626 445 631 „	76 071 „	207 „
1908	694 790 018 „	78 454 „	208 „

Es ist bemerkenswert, daß die Haftsumme für den Geschäftsanteil von Jahr zu Jahr steigt; für das einzelne Mitglied ist sie aber höher, weil viele Mitglieder der Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht mehrere Geschäftsanteile erwerben können und erworben haben.

Internationale Rundschau.

Die Stärke des Sozialismus in der zivilisierten Welt.

Im Hinblick auf den Ende d. Mts. in Kopenhagen stattfindenden Internationalen Sozialistenkongreß veröffentlicht das dortige sozialistische Organ, der „Sozialdemokraten“, eine Zusammenstellung der numerischen Stärke des Sozialismus in der ganzen zivilisierten Welt. Wir geben aus dieser Uebersicht, die allgemeines Interesse hat, die Hauptpunkte wieder.

Die in letzter Zeit in vielen Ländern vorgenommenen parlamentarischen Wahlen beweisen, daß überall der Sozialismus marschiert. Die abgegebenen Stimmen zeigen überall steigende Tendenz, und Deutschland, das Land der stärksten Sozialdemokratie, das in den „Hottentottenwahlen“ des Jahres 1907 die Zahl der sozialdemokratischen Mandate so herunterdrückte, steht vor einer im nächsten Jahre stattfindenden Neuwahl, die selbst nach dem Urteil der Gegner der Sozialdemokratie die Partei in einer bisher noch nicht erreichten Zahl der Mandate in den Reichstag bringen wird. Das Brüsseler sozialistische Sekretariat hat folgende Liste der Zahl der bei den letzten Wahlen abgegebenen Stimmen in den verschiedenen Ländern veröffentlicht:

Deutschland	3 250 000
Frankreich	1 100 000
Oesterreich	1 100 000
Vereinigte Staaten	600 000
England	500 000
Belgien	500 000
Italien	839 000
Finnland	837 000
Schweiz	100 000
Dänemark	99 000
Norwegen	90 000
Holland	82 000
Schweden	75 000
Summa	8 072 000

Von Rußland und Australien liegen keine Ziffern vor. In Spanien erhielt Jeglesias, der alte Kämpfer, in Madrid allein 40 000 Stimmen. In Serbien wurden bei der letzten Wahl 30 000, in Bulgarien 3000, in Argentinien 5000 sozialistische Stimmen gezählt. Wir wissen, daß in Japan, in Rumänien und in vielen anderen Ländern oft junge, aber kräftige sozialistische Bewegungen existieren. Außerdem ist das Wahlrecht in vielen Ländern durch allerlei Beschränkungen weit davon entfernt, allgemein zu sein, so in Holland, Spanien, Italien und England. Man übertreibt also gewiß nicht, wenn man die Zahl der männlichen erwachsenen Sozialisten auf der ganzen Welt mit zehn Millionen annimmt. Rechnet man die Frauen und alle die, die durch die heutigen Wahlsysteme, die oft eine hohe Altersgrenze zur Wahlberechtigung fordern, vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, so kann man getrost die Zahl der Sozialisten in den zivilisierten Ländern auf 25 Millionen Menschen veranschlagen.

In den Parlamenten verteilt sich die Zahl der sozialistischen Mandate wie folgt:

Finnland	84 auf 200	(42,0 Prozent)
Schweden	36 auf 165	(21,8 Prozent)
Dänemark	24 auf 114	(21,0 Prozent)
Belgien	34 auf 166	(20,5 Prozent)
Luxemburg	10 auf 48	(20,0 Prozent)
Oesterreich	88 auf 516	(17,0 Prozent)
Frankreich	76 auf 584	(13,0 Prozent)
Deutschland	45 auf 397	(11,3 Prozent)
Norwegen	11 auf 123	(9,0 Prozent)
Italien	44 auf 508	(8,6 Prozent)
Holland	7 auf 100	(7,0 Prozent)
England	40 auf 670	(6,0 Prozent)
Schweiz	7 auf 170	(4,0 Prozent)
Serbien	1 auf 160	(0,62 Prozent)
Spanien	1 auf 404	(0,25 Prozent)

Finnland steht also weitaus an der Spitze. Es ist freilich die Frage, wie die Knutenwirtschaft des Zarentums, der das Land jetzt entgegengeht, nun wirken wird. In zweiter Linie stand bis vor kurzem Dänemark. Es wurde aber durch Schweden überflügelt, wo in letzter Zeit zwei angesehene liberale Männer, der Bürgermeister Lindhagen und der Freiherr Axel Palmstjerna, zur Sozialistischen Partei übergetreten sind. Zudem geht Schweden den nächsten Wahlen unter günstigen Aussichten entgegen.

Mißstände auf den Gruben.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Zeche Alte Haase. Die Kritik, welche vor längerer Zeit an dieser Stelle veröffentlicht wurde, hat an den herrschenden Mißständen nicht viel geändert. Schlechte Löhne, Mangel an Holz und dergleichen mehr sind ständige Klagen der Kameraden. Da ist es kein Wunder, wenn sich die Unglücksfälle auf dieser Zeche vermehren. Am 2. August während der Morgenschicht verunglückten im Revier I des Steigers Hüttel zwei Hauer durch niedergehende Gesteinsmassen. Wie uns hierzu mitgeteilt wird, soll der Lehrhauer Emil Witthüßer noch kurz vor dem Unglück zweimal nach Holz gefragt haben. Wir fragen, ist an demselben Morgen Holz vorhanden gewesen? Auch ist nach dem Unglück auf derselben Strecke verbaut worden. Am folgenden Tage kam Holz genug, daß man sich hierüber wundern mußte. Hoffentlich wird die Untersuchung hierüber Klarheit schaffen. Die Querschläge und Pferdestrecken könnten auch besser verbaut werden, oder soll auch hier der Brunnen erst zugedeckt werden, wenn das Kind ertrunken ist. Auch das Strafwesen steht in Blüte, für jede Kleinigkeit wird bestraft, hauptsächlich für sogenanntes Mindermaß oder Laden unreiner Kohle. Nach dem Gesetz sollten doch die nicht genügend oder unrein beladenen Fördergefäße der Belegschaft zur Ansicht ausgesetzt werden. Aber hiervon ist nichts zu sehen, es wird ruhig weiter bestraft. Die Jagd nach Kohlen wird immer toller und das Gedinge wird immer mehr reduziert. Dabei hat man noch unter Holz- und Schienenmangel zu leiden. Es muß da wohl seitens der Verwaltung vielleicht aus Sparsamkeitsgründen gehandelt werden. Passiert aber ein Unglück, dann ist vielfach der Kamerad selbst der Schuldige. Hoffen wir, daß der Herr Betriebsführer einmal für Besserung eintritt.

Zeche Carl Funke. (Berichtigungen brauchen nicht wahr zu sein; die Richtigkeit ihrer tatsächlichen Angaben ist nicht zu prüfen. — Entscheidungen des Oberlandesgerichts Breslau, der Amtsgerichte Darmstadt, Heiligenstadt usw.) In Nr. 30 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 30. Juli d. J. befindet sich auf Seite 6 unter der Ueberschrift „Zeche Carl Funke“ eine Notiz, welche wir Sie unter Berufung auf § 11 des Reichspreßgesetzes wie folgt zu berichtigen ersuchen: Es ist nicht wahr, daß der in Nr. 30 der „Bergarbeiter-Zeitung“ erwähnte Bruch in der Hauptstrecke des Reviers VI, Flöz Geitling, darauf zurückzuführen ist, daß die erforderlichen Reparaturarbeiten nicht ausgeführt sind. Der ganz geringfügige Bruch — es wurden davon nur zwei Wagen Berge geladen — ist vielmehr dadurch entstanden, daß an der betr. Stelle das Liegende abgerutscht ist und zwei Türstöcke weggeschoben hat. Hochachtungsvoll Essener Steinkohlenbergwerke Aktiengesellschaft. E. Tengelmann.

Zeche Friedlicher Nachbar. Am 9. November 1909 erlitt der Lehrhauer Franz Zakar durch Firstenbruch einen Unfall, wodurch er sieben Monate arbeitsunfähig war. Da derselbe nur leichte Arbeiten machen konnte, wurde er über Tage beschäftigt. Der Aufseher Brandt stellte ihn zum Ziegelsteinladen. Eine Woche hatte Zakar dieses gemacht, da wurde er in der Brikettfabrik beschäftigt. Hier mußte er ausladen. Diese Arbeit war dem Verletzten aber zu schwer. Er wandte sich deshalb an den Aufseher Brandt, der ihm sagte: „Hier kann man sich mit Lahmen und Krüppeln herumschlagen.“ Zakar wurde aber dann wieder in seine alte Beschäftigung eingesetzt. Eines Tages sollten Zakar und zwei Invaliden sowie ein 15jähriger Junge drei Wagen Steine weiter fahren. Dieses ging dem Aufseher nicht flott genug, darum sagte er zu Zakar: „Sie halten sich wohl am Wagen fest? Sie schieben ja gar nicht! Einen Wagen Steine auszuladen den ganzen Morgen! Wartet nur, morgen soll ich Sie schon zum Arbeiten bekommen! Sie kommen auf die Berghalde, um Steine zu laden.“ Zakar lächelte darüber, weshalb der Herr erbost wurde und ihm für sein Lachen eine herunterhauen wollte. Drei Tage später mußte Zakar drei Wagen Dünger ausladen. Als dieselben leer waren, wollte er wieder Ziegelsteine ausladen. Der Aufseher schnauzte ihn aber an, er solle sich nach der Berghalde machen. Zakar sagte, dieses könnte er nicht, da ihm die Arbeit zu schwer sei. Der Aufseher Brandt schickte Zakar darauf nach Hause. Herr Brandt scheint ja ein ganz schneidiger Herr zu sein, denn wie Zakar und noch mehrere bezeugen, hat Brandt die bei ihm beschäftigten Jungen geschlagen. Mit seinem „Herunterhauen“ kann er auch mal an die verkehrte Adresse kommen. Die Betriebsleitung wird gebeten, denselben in seine Schranken zu weisen.

Zeche Friedrich der Große I und II. (Berichtigungen brauchen nicht wahr zu sein; die Richtigkeit ihrer tatsächlichen Angaben ist nicht zu prüfen. — Entscheidungen des Oberlandesgerichts Breslau, der Amtsgerichte Darmstadt, Heiligenstadt usw.) Wir ersuchen Sie, unter Berufung auf § 11 des Reichspreßgesetzes nachstehende Berichtigung der in Nr. 29 vom 16. Juli d. J. unter dem Stichworte „Zeche Friedrich der Große I und II“ veröffentlichten Notiz in die nächste Nummer Ihres Blattes aufzunehmen: 1. Es ist nicht richtig, daß auf Zeche Friedrich der Große, Schacht I und II, die Löhne herabgesetzt worden sind. Richtig ist, daß der reine Hauerdurchschnittslohn im Jahre 1909 5,59 Mk., in den ersten 6 Monaten 1910 dagegen 5,66 Mk. und im Mai und Juni d. J. 5,68 bezw. 5,64 Mk. für die Schicht betragen hat. 2. Es ist unrichtig, daß der Steiger Noll das angeblich auf 1,70 Mk. pro Wagen festgesetzte Gedinge willkürlich auf 1,50 Mk. reduziert hat. Das Gedinge war von vornherein auf 1,50 Mk. festgesetzt. 3. Es ist unrichtig, daß der Steiger Bergfeld einem Arbeiter gegenüber die in der Notiz erwähnte Aeußerung gebraucht hat und daß das Vorgehen des Steigers ungerecht war. Der Hauer hatte trotz wiederholter Ermahnung die Holzpfeiler nicht vorschriftsmäßig gesetzt und nicht vollständig ausgefüllt, weshalb ihm im Wiederholungsfalle Bestrafung angedroht wurde. Auf die Entgegnung des Hauers, daß er sich dann andere Arbeit suchen werde, hat ihm der Steiger erwidert, daß er mit seiner Drohung jetzt keinen Eindruck machen könne, er möge sich seinetwegen andere Arbeit suchen. Gewerkschaft Friedrich der Große. Namen unleserlich.

Zeche Holland III und IV. (Berichtigungen brauchen nicht wahr zu sein; die Richtigkeit ihrer tatsächlichen Angaben ist nicht zu prüfen. — Entscheidungen des Oberlandesgerichts Breslau, der Amtsgerichte Darmstadt, Heiligenstadt usw.) In Nr. 31 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 30. Juli d. J. befindet sich auf Seite 5 unter dem Stichworte „Zeche Holland III und IV“ eine Notiz, welche wir Sie mit Berufung auf § 11 des Reichspreßgesetzes wie folgt zu berichtigen ersuchen: Es ist unwahr, daß wegen jeder Kleinigkeit bestraft wird, es wird nur bestraft, wenn Bestrafung erforderlich ist. Wegen Mindermaß und unrein beladener Wagen ist etwas schärfer bestraft worden, um die Lehrhauer an ordnungs- und vorschriftsmäßiges Beladen der Wagen zu gewöhnen; mit guten Worten ist hierbei nichts zu erzielen. — Unter Holzmangel hat kein Revier zu leiden; jedes Revier erhält so viel Holz, als zu vorschriftsmäßigem Ausbau erforderlich ist. Phoenix, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb. Namen unleserlich.

Zeche Neu-Herzkamp (Schacht Höfel). Der Betriebsführer Dippe hat diesen Schacht von der Tiefbaufohle bis zur Stollensohle unter Wasser gesetzt. Unter der Stollensohle ist der Schacht zweimal gedeckt, jedoch so, daß noch etwa 7—8 Meter Wasser offen bleiben. Es besteht darum für die Bergarbeiter bei der Seilfahrt eine große Gefahr, mit dem Korbe untergetaucht und ertränkt zu werden. Schleunige Abhilfe ist dringend geboten, da Menschenleben in Gefahr stehen. Bestraft wird, trotz der niedrigen Löhne und vielen Feierschichten noch für jede Kleinigkeit, wodurch den Arbeitern der Lohn noch mehr gekürzt wird. Bei Hauerlöhnen von vielfach 4 Mark und noch weniger, dürfte das doch unterbleiben.

Rheinbabenschächte (Gladbeck). Von hier wird uns von Kameraden geschrieben: Nach Verfahren von einigen Schichten schon hatten wir das Gefühl bekommen, als wären wir auf einen Kasernenhof geraten; Beamte gibt es hier in Hülle und Fülle. Einige unter ihnen erlauben sich den Kumpels gegenüber eine Sprache, wie man sie nur auf dem Kasernenhof finden kann. Steiger Groß ist darin besonders groß; was der Betriebsführer für gut befindet, findet er für strafbar. Auch duldet er, sowie auch Fehrsteiger Köhne keine Widerrede, wenn sich die Kumpels verteidigen wollen. Bestraft wird wegen jeder Kleinigkeit; aber nicht nur 50 Pfg., sondern 2 Mk. Strafe wird verhängt, denn bei Löhnen von 4,60 und 5,00 Mk., wie sie in Steiger Groß seinem Revier gefallen sind, sitzt es noch dran. Der Mann war so kühn, mir ins Gesicht zu sagen, daß dies noch schöne Löhne sind. Wenn die Löhne ausreichend wären, würden verschiedene Kumpels nicht in einer Woche zweimal doppelt machen, ohne daß sie sich darauf eingerichtet haben, wie es in der Woche vom 17. bis 24. Juli in der Mittagsschicht beim Steiger Beckmann geschah, welcher sagte: „Heute Nacht muß das Band umgesetzt werden, ich brauche sechs Mann!“ Ich glaube fast, es wird absichtlich den Kumpels nicht Tags vorher gesagt, daß sie doppelt machen sollen, denn dadurch können sie wieder am Essen sparen. Leider müssen wir sagen, daß sogar noch organisierte Kameraden (christlich) sich dazu hergeben, in einer Woche zwei Ueberschichten zu machen, aber da sie in Werkswohnungen wohnen, müssen sie wohl, denn es sind am 15. Juli zwölf Mann durch Anschlag am schwarzen Brett gekündigt worden. — Daß auf der staatlichen Zeche die Lohnverhältnisse, sowie die Behandlung seitens der Beamten viel zu wünschen übrig lassen, beweist der große Belegschaftswechsel, welcher jeden Monat stattfindet und sich in die Hunderte beläuft. Ein großer Grund auch für den Belegschaftswechsel mögen die Massenbetriebe bilden, wobei so mancher Zechenliebling mit durchgeschleppt werden muß. — Wenn die Verwaltung der Zeche Rheinbaben sich bemüht, die Lohnsätze auszuzahlen, welche sie im Monat Juli für das Etatsjahr 1910 angeschlagen hat und die Beamten anweist, nicht im Kasernenhofton mit den Kumpels umzuspringen und bei jedem geringen Anlaß mit 1—2 Mark zu bestrafen, dann wird auch der Belegschaftswechsel verschwinden.

Zeche Wilhelmine Viktoria II und III. Es muß einem sonderbar anmuten, wenn man diesen Pütt durch die Markenkontrolle betritt und sich das in den Fenstern ausgehängte Strafregister besieht. Man möchte glauben, es wäre alles in bester Ordnung, da es doch an Strafen in keiner Beziehung fehlt. Es werden Strafen verhängt wegen Förderns unreiner Kohlen, ungenügend, d. h. nicht sechs Zoll über der Wagenhöhe beladener Wagen, von 50 Pfg. bis 3 Mark, wegen willkürlichem Feiern, Nachlässigkeit beim Bergeversatz, Nichtabholen der Fahrnummer 1,00—2,50 Mk. Zudem wurden im Monat Juli vier Feierschichten eingelegt, angeblich wegen Absatzmangel; das gibt einen herrlichen Nettolohn! Es herrscht hier jedoch die leidige Unsitte, daß noch viele Ueberschichten verfahren werden und das hauptsächlich an den Feierschichtentagen, wo sogar Doppelschichten verfahren werden, sodaß verschiedene Kameraden mehr als 30 Schichten im Monat bekommen. Auf dem Zechenplatze sieht es auch wenig nett aus. Abgesehen von der Abortanlage, der sehr dürftigen Beleuchtung der Waschkaue, welche von Schmutz starrt. Muß einen aber doch der Ekel erfassen, wenn man sich den Trinkbecher besieht an der Trinkwasserleitung. Wir meinen, die umliegenden Gutsbesitzer haben bessere und appetitlichere „Ahlschöpfer“. Welch ein Kontrast gegen das stattliche Bureaugebäude und das in herrschaftlichem Stil erbaute Betriebsführerhaus, um das wir den Herrn natürlich nicht beneiden. Wir haben den Zechenausschuß schon öfters auf derartige Mißstände auf-

merksam gemacht, aber leider vergebens. Außerdem wird von der Belegschaft allgemein Klage darüber geführt, daß die Lampen so schlecht gereinigt werden, daß dieselben vielfach gar nicht anzustecken sind, ebenso werden die Wagen zum Teil gar nicht geschmiert, auch könnten die Wassergräben besser rein gehalten und für Bewetterung und für Fahrüberhaue gesorgt werden. Ebenso sollte in den Bergen mindestens so viel Höhe vorhanden sein, daß die Wagen ordentlich durchgehen. So ist es beim Steiger H. vorgekommen, daß Lehrhauer wegen nicht genügend beladener Wagen bestraft wurden, trotzdem die abgestrichenen Kohlen im Berg lagen. Auch sollte mit dem Streichen der Wagen in gerechterer Weise verfahren werden. Auch fehlt es vielfach an dem nötigen Gezäh, wie: Bohrmaschinen und Patenthacken, Sägen, Feilen und sogenannte deutsche Hacken gibt es überhaupt nicht. Hat man diese Gezähstücke hier nicht nötig? Wir glauben, diese Frage mit „Ja" beantworten zu dürfen, da es bei dem stets nach unten geregelten Gedinge ohnedies schwer ist, an einen ordentlichen Lohn zu kommen, zumal die Arbeitsverhältnisse noch dadurch erschwert werden, daß man die Oerter anstatt auf 14, auf 20 Meter auseinandersetzt, wie es im Revier des Steigers H. der Fall ist. In den letzten Monaten haben mehr als hundert Kameraden den Staub dieser Zeche von ihren Füßen geschüttelt, weil sie hier einen auskömmlichen Lohn nicht mehr zu verdienen wußten. Auch ist diese Zeche an Unfällen reichlich gesegnet. Auf grund der Antreiberei ist es ja auch kein Wunder. So hatten wir am 5. August zwei Tote und zwei Verletzte, von den kleinen Unfällen ganz abgesehen. Bei dem niedrigen Gedinge bleibt eben dem Kumpel keine Zeit mehr zur Wahrung seiner Sicherheit. Wir ersehen daraus wieder ganz deutlich, wie notwendig es ist, daß Sicherheitskontrolleure aus den Arbeiterkreisen gestellt werden. Deshalb beteilige sich jeder am 20. August an den Sicherheitsmännerwahlen und wähle einen rückgratfesten, mit fachmännischen Kenntnissen ausgerüsteten Kameraden. Rückgratfeste Kameraden finden wir jedoch nur unter den Mitgliedern des alten Verbandes. Es sichere sich auch jeder wahlberechtigte Kamerad durch Einsichtnahme in die Wählerliste sein Wahlrecht. Den unorganisierten Kameraden aber rufen wir zu: Erkennt eure Schuld, erkennt eure Pflicht sowohl als eure Macht als Arbeiter, tretet dem Bergarbeiterverbande bei, helft uns ein Ganzes schaffen, dann wird und muß dem Arbeiter sein Recht werden! Den Schachtsteiger Nehmann möchten wir ersuchen, den Leuten in anständiger Form zu sagen, daß er nicht gelaunt ist, eine Fahrnummer-Bescheinigung auszustellen, wenn er in höflicher Weise ersucht wird und nicht aufzubrausen wie ein Rohrspatz.

Zweckelschächte (Potsdam). Zwei Jahre sind es nun her, daß man hier die Schächte in Angriff genommen hat. Viele Unglücksfälle sind vorgekommen und mancher Kamerad hat Leben und Gesundheit hier verloren. Die Antreiberei ist eben so groß und dann können Unglücksfälle nicht ausbleiben. Vor einem Jahre hat man ja wohl einen Ausschuß gewählt. Auf den Staatszechen übten diese Leute ja auch das Amt von Sicherheitsmännern aus. Gehört hat man von ihnen noch nichts. Lieb Kind sein und für seine Kameraden eintreten, verträgt sich auch nicht zusammen. Eher kann man Feigen vom Distelstrauch pflücken. Wer sich auf Leute verläßt, denen das Wort „christlich" die Qualifikation gibt, ist eben verlassen. Am 1. August ist wieder ein Kamerad mit der letzten Fahrte hinuntergefallen. Auch hier war die Antreiberei der schuldige Faktor. Nach dem Abtun der Schüsse, 60 Meter unter dem ersten Füllort, kletterten sechs Mann von dem Füllort aus nach unten. Nur eine brennende Lampe hatten sie, weil der andern durch das Schießen erloschen. Mit dem Kübel kamen auch sieben Mann von oben gefahren. Auch sie hatten bloß eine Lampe, die übrigen waren auch durch das Schießen erloschen. Auf den untersten Hölzern angelangt, wurde der Kamerad Jankowski beordert, die Einstriche von den Sprengstücken zu reinigen. Die übrigen mußten vier bis fünf Meter tiefer schon die Ringe säubern. Unverantwortlicher hat wohl noch niemand gehandelt, als dieser Mann, der dazu den Befehl gab. Alles dies ging ihm noch nicht rasch genug. Verschiedene Male schrie er den Kameraden J. an. In höchster Eile wollte der herunterklettern. Die letzte Fahrte war mit einem Hanfseil festgebunden. Durch Sprengstücke war der Strick beschädigt und Mann und Fahrte lagen unten. Die Kameraden sprachen ihre Entrüstung aus über solche Arbeitsweise. Schon am andern Tage hat man diesen und anderen eröffnet, daß es am besten wäre, wenn sie fortgingen. Leute, die ein Wort zu sagen trauen, kann man nicht brauchen. Damit hat sich die Zeche mit der Handlungsweise dieses Antreibers, Drittelführers K., identisch erklärt. Auch auf andere Weise geht dieser Mann höchst leichtsinnig mit dem Leben der Mannschaften um. Schüsse laden und besetzen geschieht bei ihm bloß mit einem langen Gesteinsbohrer. Dieses geht jedenfalls so lange, bis das ganze Drittel verunglückt. Wir hoffen auf Remedur. Aber, aber! Bei den bevorstehenden Sicherheitsmännerwahlen hat man ja schon seitens der Zeche Leute aufgestellt, von denen zu erwarten ist, daß der alte Schlendrian weiter geht. Wir aber brauchen Männer, die helfen, solche Mißstände abzustellen. Entweder findet sich die Zeche mit diesen Männern zurecht oder aber die öffentliche Kritik muß um so fester einsetzen. Den Kameraden aber rufen wir zu: Wählt euch Sicherheitsmänner, die keine Strohpuppen sind und tretet alle dem Verbande bei, dann seid ihr euren Vertretern auch der stärkste Rückhalt.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Gewerkschaft Hohenzollern (Freden a. d. N.). Obige Gewerkschaft gibt soeben ihren Halbjahresbericht bekannt, wonach sich der Betriebsgewinn im ersten Halbjahr auf 293 201 Mk. beläuft, gegen 154 601 Mk. im ersten Halbjahr 1909 und 47 618 Mk. im ersten Halbjahr 1908. Schmunzelnd teilt man mit, daß sich der Betrieb außerordentlich verbilligt habe, denn man habe 90 Prozent der Hartsalzquote an eine andere Gewerkschaft verkauft und dieses Vorgehen hätte die Verbilligung des Betriebes zugelassen. Also auf Kosten der entlassenen Arbeiter und doppelter Ausnutzung der noch vorhandenen Arbeitskräfte können die Aktionäre ihre Dividende erhöhen. Und die Arbeiter? Ihnen hat man die Löhne noch fortgesetzt reduziert sie werden mit Hungerlöhnen abgespeist.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Paulinenschacht bei Rothenbach. In der zweiten Abteilung sind nicht weniger als 40 Mann im Monat Juli bestraft, darunter befinden sich Strafen bis zu 2,50 Mk. Einer ist viermal bestraft. Es wird bestraft wegen Feierns der Sonntagschicht, wegen frechem Benehmen gegen Vorgesetzte, wegen Hintergehung der Markenkontrolle und das allerschwerste Verbrechen ist wegen Förderns unreiner Kohle. Da muß der arme Kumpel sogar 1,50 Mk. hergeben, genügte da nicht 50 Pfg. oder höchstens 75 Pfg. zumal doch der Steiger Seyler auch wissen muß, daß die Gedinge, die er mit den Leuten abgeschlossen hat, viel zu niedrig sind; ferner müßte er auch wissen, daß die Parole ausgegeben ist, alte Stempel von 12 bis 14 Zoll stark wieder zu verwerten. Es ist eine Quälerei für einen Menschen, solche nassen starken Stempel aus der allergrößten Entfernung herzuschleppen durch die miserablen Fahrschächte usw. Freilich sollen die Schlepper das betreffende Holz vor Ort bringen; leider geschieht das nicht und der arme Hauer, wenn er will oder muß vielmehr verbauen, dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als das Holz sich weit zu holen. Auch müßte Steiger Seyler bekannt sein, daß in verschiedenen Flözen ein Mittel vorhanden ist, welches nach bergmännischer Art immer hinter den Schwartenverschlag geschmissen wird und die Schwarten hängen nicht fest, weil die Nägel nicht halten in dem alten Holz, was schon längst seine Dienste getan hat; logischer Weise die Schwarten geben nach und so kann beim allerbesten Willen der Hauer nicht dafür, daß dann Berge unter die Kohlen gelangen. Ferner sagt ein altes Sprichwort, neue Besen kehren gut, so mag es wohl auch mit Obersteiger Dibeck sein. Seit dem 1. Juli d. J. ist er nach Rothenbach versetzt. Seine besondere Aufgabe scheint es zu sein, vor jedem Ort die Gedinge zu reduzieren; überall wird ihm viel zu viel für das Meter oder für den Kasten Kohlen gezahlt und Bruder Bergmann muß bluten.

Aus den Berginspektorenberichten für das Jahr 1909.

Bergrevier Diedenhofen.

Herr Bergmeister Kohlmann berichtet, daß die Lage des Arbeitsmarktes eine ziemlich gleichmäßige war im verflossenen Jahre und führt dies darauf zurück, daß sich die Gruben des Bezirks in Händen solcher Gesellschaften befinden, die den größten Teil der Förderung ihren eigenen Hütten zuführen. Im Frühjahr 1909 sei auf einigen Werkteilen Arbeitsmangel gewesen. Die Folgen waren Lohnerhöhungen, die aber nicht andauerten. Hier sagt uns der Herr Betriebsinspektor selbst, daß es wohl möglich ist, den Lohn der Erzbergarbeiter zu erhöhen, ohne daß der Profit der Unternehmer Schaden leidet. Doch so wie der Arbeitsmarkt überfüllt ist, d. h. wenn sich viel Menschenfleisch bietet, wird abgebrochen zum Nutzen des „heiligen" Kapitals.

Ferner konstatiert Herr Kohlmann, daß in dem betr. Frühjahr auch weniger Italiener einwanderten und erklärt dies mit dem Aufblühen der Bergwerksindustrie in Französisch-Lothringen und mit der Einführung der Legitimationskarte in einigen deutschen Bundesstaaten. Auch wir wissen, daß sich die italienischen Kameraden lieber den Gruben in Frankreich zuwenden, denn erstens haben sie jährlich dort nur 42 Sous Steuern zu zahlen, das ist 1,68 Mk. (glückliches Frankreich!), auch herrscht dort auf den Gruben nicht der Kasernenhofton, wie in den deutsch-lothringischen Gruben und von den hohen Strafen, mit denen man in Deutschland die Kumpels beehrt, weiß der Franzose nichts. Alles Gründe, daß sich nicht bloß Italiener, sondern auch sehr viele Deutsche nach Frankreich wenden, da noch dabei dort derselbe Lohn ist wie in Deutschland, aber die Lebensmittel noch bedeutend billiger sind.

Eine die letzten drei Jahre umfassende Statistik zeigt folgende Arbeiterzahl:

Jahr	Eisenerzbergleute	Angehörige d. Bergleute
1907	6383	10 314
1908	6334	10 769
1909	6016	10 703

Die Krise ist also überwunden, denn die Zahl der Arbeiter ist höher als im Jahre 1907.

Von der 6281 Mann umfassenden Belegschaft waren Staatsangehörige:

	1908		1909	
	Zahl	Proz.	Zahl	Proz.
Deutsche	3341	52,36	3556	56,62
Italiener	2047	32,07	1835	29,22
Luxemburger	693	10,86	600	9,55
Oesterreicher	128	2,00	114	1,81
Franzosen	78	1,22	93	1,48
Belgier	48	0,75	42	0,67
Ungarn	20	0,30	12	0,19
Sonst. Ausländer	27	0,42	29	0,46

Also eine recht gemischte internationale Belegschaft, die uns sagt, daß es nötig ist, nicht national-christliche, sondern freie Verbände zu haben, mit Gegenseitigkeitsverträgen mit anderen Nationen, wie es heute schon bei unserem Bergarbeiterverband der Fall ist.

Die Arbeitszeit der unterirdisch Beschäftigten war von 8 bis zu 11 Stunden und zwar in zwei Betrieben, 8 bis 8½ Stunden in fünf, 9 Stunden in fünf, 9½ Stunden in einem und in einem Betriebe 11 Stunden.

Der Durchschnittsverdienst der in den Eisenerzbergwerken beschäftigten Arbeiter betrug im Jahre 1908: 1381,21 Mk., im Jahre 1909: 1444,42 Mk. Die Zahlen sind den Angaben der Werksbesitzer entnommen, also mit etwas Vorsicht aufzunehmen. Doch auch nach diesen Angaben ist der Lohn im Jahre 1909 eher gefallen, als gestiegen, da im Jahre 1908 durchschnittlich 260 Schichten verfahren wurden, im Jahre 1909 dagegen 272.

Der Belegschaftswechsel war 1909 etwas geringer als 1908. Er betrug auf 100: 245 im Jahre 1907, 216 im Jahre 1908 und 201 im Jahre 1909. Es kommt dies daher, daß sich die jüngeren Belegschaftsmitglieder in den Hafen der Ehe begaben und dann auch, wenn es ihnen nicht besonders gefällt, gezwungen sind, auszuharren.

Unfälle wurden angemeldet: 917 gegen 781 im Jahre 1908. Hiervon hatten 12 den Tod zur Folge, 34 eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen. Die Mehrzahl verunglückte durch Stein- und Erzfall.

Kapital Moloch fordert auch hier seine Opfer auf dem Schlachtfeld der Arbeit und mancher Unglücksfall könnte vermieden werden, wenn das Gedinge besser und der Arbeiter mehr Obacht auf sein einziges Gut, seine gesunden Knochen, nehmen könnte. Nun, gegen das Jahr 1908 haben die tödlichen Unfälle ja abgenommen, hoffen wir, daß auch in Zukunft immer weniger der Arbeitsproletarier zu früh von ihren Familien scheiden und tun wir alles, um in dieser Hinsicht Aufklärung in die Reihen der Bergarbeiter getragen und sie zu gewinnen für unsere Organisation.

Bergrevier Metz.

Herr Bergrat Serlo berichtet, daß eine allgemeine Steigerung der Löhne festzustellen sei. Wir haben uns an den Kopf gefaßt, als wir dieses lasen und an das Wort des Tagelöhners von Pomuchelskopp gedacht: „Pflaumen und Rindfleisch ist ein gutes Essen, man muß es aber erst haben!" So geht es den Bergarbeitern mit dem Bericht. Sehen wir uns nachfolgende Aufstellung des Herrn Bergrats selbst an. Es entfielen auf einen Arbeiter durchschnittlich verfahrene Arbeitsschichten in den Gruben im Berichtsjahre 1908: 265, 1909: 273. Mehr verfahrene Schichten im „fetten" Jahre 1909 bei den unterirdisch Beschäftigten: acht.

Die durchschnittliche Arbeitsleistung eines Mannes in den Gruben betrug im Jahre 1908: 1039,09 Tonnen, 1909: 1145,28 Tonnen. Durchschnittlich wurde pro Mann im Jahre 1909: 106,19 Tonnen mehr gefördert.

Der Verdienst eines Arbeiters betrug im Jahre 1908: 1375,82 Mk., 1909: 1433,80 Mk. Also 57,98 Mk. mehr als im Jahre 1908. Für diese 57,98 Mk. mehr hat nun der Arbeiter acht Schichten mehr verfahren und 106,19 Tonnen mehr gefördert. Also wäre es angebracht zu schreiben: „Der Förderziffer und den Schichten entsprechend ist der Lohn der Bergarbeiter nicht gestiegen, sondern noch gefallen."

Arbeiter waren im Eisenerzbergbau des Reviers Metz beschäftigt im Jahre 1908: 7088, 1909: 7117. Davon waren Ausländer: 2976, also 41,38 Prozent.

Im Jahre 1909 wurden im Bergwerks- und Bohrbetriebe 943 Arbeiter verletzt, d. h. auf 1000 Mann der Belegschaft 132,5. Tödliche Unfälle waren 21 zu verzeichnen, davon 12 durch Stein- und Erzfall. Also auch hier gegen andere Reviere eine große Zahl von Unfällen. Sonst weiß der Bericht nichts besonderes zu sagen, als daß am Schluß das bekannte hohe Lied auf die Wohlfahrtseinrichtungen des Unternehmertums angestimmt wird, die den Arbeiter noch mehr in Abhängigkeitsfesseln schmieden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Franz Behrens und das Knappschaftswesen.

In Nr. 33 des „Bergknappen" findet sich ein Artikel: „Knappschaftliches und anderes zur Reichsversicherungsordnung", der zweifellos „Blumenfränzchen" zum Verfasser hat. Fränzchen beschäftigt sich in dem Artikel nochmals mit der Petition des Verbandsvorstandes zur Reichsversicherungsordnung. Diese Petition ist nach Ansicht des „großen Kenners des Knappschaftswesens", Franz Behrens, mangelhaft, ohne Sachkenntnis ausgearbeitet usw. Das finden wir bei Franz Behrens ganz selbstverständlich, denn dieser Allerwelts-„Generalsekretär" ist ein Teufelskerl, er ist in allen Sätteln gerecht. Im Jahre 1905 wurde er aus seinem Berliner „Kohlgarten" nach dem Ruhrgebiet verpflanzt und am Tage nach seiner Ankunft im Industriegebiet verstand er schon mehr vom Bergwesen, als praktische Bergleute, obgleich er kaum eine Zeche von außen gesehen hatte. Was Fränzchen Behrens alles leisten kann, hat er ja wiederholt in seiner parlamentarischen Tätigkeit gezeigt. Es sei nur an seine Abstimmung über den Sprachenparagraphen des Reichsvereinsgesetzes erinnert. Bei der ersten Abstimmung stimmte er gegen denselben, bei der zweiten dafür und bei der dritten Abstimmung ging es ihm wie dem Esel, der zwischen zwei Bündeln Heu verhungerte, weil er nicht wußte, von welchem er fressen sollte, da enthielt er sich der Stimme. Der „Bergknappe" suchte damals Herrn Behrens abzuschütteln, aber die Leitung des Gewerkvereins sah sich genötigt — nach Drohungen aus christlich-sozialem Lager —, Herrn Behrens zu glauben, „daß er mit seiner Abstimmung die Interessen der Arbeiter nicht habe verletzen wollen." Und die „Essener Volkszeitung" schrieb in ihrer Nr. 87 vom 14. April 1910 Herrn Behrens ins Stammbuch:

„Wir haben behauptet, Herrn Behrens fehle die politische Reife für die Wahrnehmung eines parlamentarischen Mandats. Der Beweis ist durch diese Zusammenstellung in der einleuchtendsten Weise erbracht."

Franz Behrens wird also von der ihm doch nahe stehenden „Essener Volkszeitung" für politisch unreif erklärt und sie hat auch den Beweis für seine politische Unreife erbracht. Dieser Auffassung schließen wir uns an und beurteilen danach auch seine Ausführungen über die Petition des Verbandsvorstandes zur Reichsversicherungsordnung zu bewerten.

Es hat daher keinen Zweck, sich mit Herrn Behrens über Knappschaftswesen auseinanderzusetzen. Die Bergarbeiter wären aber jedenfalls sehr froh, wenn Regierung und Reichstag das in der Verbandspetition Geforderte annehmen und verwirklichen würden.

Das ist so die Art der „Christlichen", sie selbst haben nichts weiter getan, eine Verbesserung des Entwurfs der Reichsversicherungsordnung herbeizuführen, als an der Tagung einer Gesellschaft von zum Teil recht zweifelhaften Arbeiterfreunden teilzunehmen, suchen aber das, was andere getan haben, zu bemäkeln und zu verkleinern. Das Vergnügen mögen sie unseretwegen haben.

78 Versammlungen

waren vom Bergarbeiterverband für den vergangenen Sonntag im Ruhrbecken einberufen worden. Diese Versammlungen, die sich mit den kommenden bergmännischen Wahlen beschäftigten, waren durchweg stark besucht, eine ganze Anzahl Versammlungen sogar überfüllt. Das ist ein gutes Zeichen für die Wahlen und berechtigt zu der Hoffnung, daß der zechengewerkvereinliche Mischmasch die verdiente Niederlage sich holen wird. Im übrigen müssen unsere Kameraden jetzt tüchtig mit der mündlichen Agitation unter den Bergarbeitern einsetzen, besonders heißt es, die Tagearbeiter aufzuklären, um was es sich bei den Wahlen handelt. Gut wird es sein, wenn diesen Kameraden auch noch vor den Wahltagen die Stimmzettel zugestellt werden. Die Verbandsmitglieder dürfen sich bis zum 17. September keine Ruhe gönnen!

Zur zechen-„christlichen" Verbrüderung.

Die Betriebsleitung der Zeche Graf Schwerin hat auch Kandidaten zur Knappschaftswahl aufgestellt, den Aufgestellten es aber zur Bedingung gemacht, sich in den Zechengewerkverein, genannt „Gewerkverein „christlicher" Bergarbeiter", aufnehmen zu lassen. Der Kandidat Schupphaus hat sich daher im vorigen Monat in den Zechengewerkverein aufnehmen lassen.

„Das walte Gott!"

Mit diesen Worten schloß am 14. August in einer Mitgliederversammlung des „christlichen" Gewerkvereins in Weitmar, im Lokale des Herrn Fischer („Zur Post") ein Mensch, Winnecke soll er heißen, seine Ausführungen, die, so weit wir sie anhören konnten, nichts anderes waren, wie ein Aneinanderreihen von groben Unwahrheiten. Der Name Gottes ist dadurch in der schlimmsten Weise mißbraucht worden; eine nichtswürdigere Gotteslästerung können wir uns gar nicht denken. So sagte dieser Mensch z. B., der Verbandsälteste Wienke (Wienke ist seit vier Jahren aus dem Verbande ausgeschlossen) hätte den Grubenbesitzern die Mittel zur Bekämpfung der Wurmkrankheit aus der Knappschaftskasse bewilligen wollen, Heidbrink habe die Knappschaftskrankenhäuser bewilligt, der Verband stelle nur höhere Forderungen nach außen; um Dumme zu fangen und was dergleichen Unsinn mehr ist. Sogar der angebliche Ausspruch unseres Kameraden Hue, daß der Gewerkverein bei der Knappschaftsreformbewegung seine volle Pflicht getan habe (siehe Artikel Seite 3: „Aus jeder Blüte saugt der „Bergknappe" Honig"), wurde trotz aller Richtigstellung von dem Menschen ausgeschlachtet. Er vergaß auch nicht, den bekannten „Ehrenmann" Hohn gegen den Verband auszuspielen und sagte im Anschluß daran: „Wie unehrlich im Verbande mit dem Gelde gewirtschaftet wird, haben wir ja beim Bergarbeiterstreik 1905 gesehen." Das ist eine völlig aus der Luft gegriffene infame Verleumdung. Das 30 000 Mark-Flugblatt wurde ebenfalls in verleumderischer Weise gegen den Verband ausgeschlachtet; pfui, pfui, pfui, pfui sagte der Mensch und pfui, pfui, pfui, pfui echoten seine etwa 15 bis 20 Zuhörer. Was der Mensch von Bebel, der Sozialdemokratie und dem Zukunftsstaat an Ungereimtheiten zusammenphantasierte, geht wirklich auf keine Kuhhaut. Wir hätten es bisher wirklich nicht für möglich gehalten, daß es in Weitmar noch Bergarbeiter gibt, die solchen ungereimten Kohl ruhig über sich ergehen lassen würden. Diese Armen im Geiste bedauern wir wirklich aufrichtig. Unserer Einladung, an unserer Versammlung teilzunehmen, leistete der Mensch, der sich Referent nannte und in der christlichen Versammlung den blühendsten Unsinn zusammengeredet hatte, natürlich aus „Tapferkeits"gründen keine Folge. Als unser Referent aber auf die gegenwärtige Konstellation bei den Aeltestenwahlen einging und den obigen blühenden Unsinn kennzeichnete, wollte der Wirt wiederholt die Versammlung schließen. Als ihm gesagt wurde, daß er dazu gar kein Recht habe und warum er nicht in gleicher Weise gegen die „Christlichen" eingeschritten sei, erklärte er: „Das war auch eine christliche Versammlung." Unsere Kameraden werden sich das merken und dem Herrn Fischer zeigen, daß sie besser ohne ihn wie er ohne sie leben kann. Wirklich, ein merkwürdiger Geschäftsmann, der seine Kundschaft hinauswirft.

Fahrsteiger Zimmermann von Zeche Portingssiepen besorgt die Agitation für den Gewerkverein.

In Werden-Land fand vor einiger Zeit eine Mitgliederversammlung des evangelischen Arbeitervereins statt und wurde auch hier, wie jetzt überall üblich, über Knappschaftswahlen geredet, unter anderem auch über ein Zusammengehen mit dem christlichen Gewerkverein bei diesen Wahlen. Hierzu meinte der Vorsitzende des Vereins — der ja eigentlich recht wenig von Knappschafts- und Bergarbeiterfragen versteht, weil es doch sein Beruf nicht ist; derselbe ist nämlich Lehrer —:

„Wenn die Knappschaftswahlen so wichtig seien, dann wäre es wohl angebracht, daß die Zechenverwaltung im Stillen agitierte für die Kandidaten des Gewerkvereins." — Hier meldete sich aber auch ein Herr Zimmermann, Fahrsteiger auf Zeche ver. Pörtigssiepen und erklärte, daß er das schon besorgen wolle.

Also das Eintreten der Zechenverwaltung für die Gewerkvereinskandidaten! Der „Bergknappe" bestreitet fortgesetzt, mit den Grubenbesitzern und Zechenverwaltungen zu kompromißeln. Hier ist einer der eklatantesten Beweise wiederum, wie man sich dort Liebkind macht.

Für unsere Kameraden erwächst aber nunmehr die doppelte Pflicht, mit erhöhtem Eifer in den Wahlkampf einzutreten. Es gilt, den letzten Bergarbeiter aufzuklären, wo die wahren Interessen vertreten werden. Jetzt nach Ausschreibung der Wahlen muß mit der Kleinagitation eingesetzt werden. Stellt euch des Sonntags den Ortsverwaltungen zur Verfügung. Keiner darf da zurückbleiben! Derjenige erfüllt seine Pflicht nicht, der sich in diesem Wahlkampfe nicht in den Dienst der Sache stellt. Deshalb, sobald der Ruf ergeht zur Agitation, dann heran ihr Kameraden bis auf den letzten Mann, mehr sich in der Agitation zur Verfügung stellen, umso leichter, aber auch umso intensiver kann gearbeitet werden. Von der Kleinagitation hängt der Erfolg der Wahlen unsererseits ab. Allein war der Gewerkverein ohnmächtig, deshalb sucht er nach Kompromissen. In seinen stärksten Hochburgen ist der Gewerkverein erschüttert, wie uns ja die Nachwahlen bewiesen haben. Das Vertrauen der Bergarbeiter zum Gewerkverein ist dahin, deshalb sucht man sich jetzt anzuschmeicheln bei den Zechenverwaltungen, aber an der gesunden Vernunft der Bergarbeiterschaft muß auch dieses zerschellen! Werde deshalb jeder zum Agitator! Geht in die kleinste Hütte hinein, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben! Darum, hinein in den Wahlkampf!

„Christliche" Agitationsweise in Hamm-Nord.

Vor einiger Zeit beschwerte sich der „Bergknappe" darüber, daß die Mitglieder des Verbandes, statt bei den Unorganisierten, bei den Mitgliedern des Gewerkvereins agitieren gingen, um diese für den Verband zu gewinnen. Die Heulmeierei war nur die Folge, daß einige Mitglieder des Gewerkvereins freiwillig zu uns übergetreten „Ich kann Ihnen keine Beiträge mehr zahlen, weil mein Mann kein den nötigen Rechtsschutz verweigert hatte. Dies haben wir sofort festgestellt und in unserer Zeitung veröffentlicht. Der „Bergknappe" wie seine gesamten Ortsverwaltungen in der Umgegend sagten von der Geschichte kein Wort mehr. Wie und wo der „Bergknappe" und seine Leute agitieren, dafür nur ein Beispiel:

Vor einigen Wochen kommt unser Bote, um bei den Mitgliedern zu kassieren. Die Frau S. sagte bei dieser Gelegenheit zu unserem Boten: „Ich kann Ihnen keine Beiträge mehr zahlen, weil mein Mann kein

Verbandsbuch mehr hat? Auf die Frage unseres Boten, wo das Buch denn sei, erzählte die Frau:

„Mein Mann war Sonntag auf einem katholischen Fest, da hat man ihn besoffen gemacht und dann auf ihn eingeredet, er solle dem Gewerkverein beitreten. Das hat er dann getan. Ich habe noch auf meinen Mann eingeredet, er solle das nicht tun, aber Sie wissen ja, wenn die Männer besoffen sind, dann sind sie auch verrückt.“

So weit die Frau H.

Nebenbei wollen wir bemerken, daß dieser Kamerad längere Jahre Verbandsmitglied war, er und seine Frau aber jeden Sonntag in die katholische Kirche gehen. Wir hätten diesen Fall gar nicht erwähnt, wenn nicht der „Bergknappe“ in jeder Nummer einige Fälle an den Haaren herbeizieht, um die Verbandsmitglieder zu verdächtigen.

Erst Schnaps und dann den „geistreichen“ „Bergknappen“, das sind gewichtige Waffen in der christlichen Agitation!

Herr Generalsekretär Effert

hat, nach einer uns gewordenen Mitteilung, am 21. Juli in einer Versammlung in Herne erklärt, ihm habe der Sekt und der Braten bei der Einweihung des neuen Knappschaftsgebäudes nicht besser geschmeckt, als den anwesenden Verbandsältesten, er habe zwischen zwei Verbandsältesten gesessen. **Wenn Herr Effert das in jener Versammlung gesagt hat, dann hat er wissentlich gelogen!** Wir stellen fest, daß von den Verbandsältesten keiner an dem Festessen teilgenommen hat, ein Aeltester, den Effert möglicherweise im Auge haben könnte, war aus dem Verbande ausgeschieden. Aber wenn der auch in Betracht gezogen werden sollte, dann ist immer noch gelogen, daß Effert zwischen zwei Verbandsältesten gesessen haben will. Nach der uns vorliegenden, vom Knappschaftsverein angefertigten Skizze über die Anordnung der Sitzplätze bei dem Festessen, hat Effert zwischen dem Vertreter des „Glückauf“-Essen und dem Vertreter des „Bochumer Anzeiger“ gesessen. Herr Effert, schämen Sie sich, so zu lügen!

Ferner wird in Herne „christlicherseits“ das Gerücht verbreitet, der Verbandsälteste Peter Ganz aus Bottrop habe sich im Kurort Salzuflen nicht gut aufgeführt. Wir stellen fest, daß Ganz nicht dem Verbande, sondern dem „christlichen“ Gewerkverein angehört. Also wieder eine „christliche“ Lüge!

Hampel und Rutke-Bergkamen gegen den Verband.

In der Nadelstichpolitik ist sich der Kuddelmuddelblock, der sich gegen den Bergarbeiterverband gebildet hat, einig. In Bergkamen sind es die Bergarbeiter Paul Hampel und Rutke, die unter den Bergarbeitern die Lüge verbreiten: Die Verbandskameraden Nikolai und Fischer seien für ihre Tätigkeit für den Verband entlassen worden, ohne Arbeit zu finden und der Verband weigere sich, diesen Kameraden die Unterstützung laut Statut zu zahlen. Hampel und Rutke verbreiten wissentlich die Unwahrheit.

Die beiden in Frage kommenden Kameraden, die zuerst von der Verbreitung dieser Unwahrheit erfahren haben, geben uns hiermit den Auftrag, folgendes öffentlich zu erklären:

„Es ist sofort, als wir den Antrag auf Gemaßregelten-Unterstützung gestellt haben, die Angelegenheit nach dem Statut geregelt worden. Nicht eine einzige Stimme hat sich bemerkbar gemacht, daß Maßregelung bei uns nicht in Frage käme. Hätten Hampel und Rutke sich bei uns erkundigt, als sie falsch unterrichtet waren, so hätten wir ihnen sofort unser Verbandsbuch gezeigt, welches ausweist, welche Unterstützung wir erhalten haben und an welchem Datum diese gezahlt wird. Nikolai und Fischer.“

Unsere Kameraden ersehen, was an derartigen Erzählungen wahres ist. Es scheint, als hätten unsere Gegner eine Zentrale geschaffen, die solche Lügen fabriziert.

Die „Christen“ von Hochlarmark und die Wahrheit.

Ein Kamerad schreibt uns:

Die Wahrheit des Dr. Sigl'schen Wortes: „Sie lügen wie die Teufel“ usw. wird einem jedesmal vor Augen geführt, so oft man mit den M.-Gladbachern zusammengerät. So bringt der „Bergknappe“ in Nr. 32 unter Hochlarmark einen Bericht, der geradezu von Lügen und Verdrehungen strotzt. Aus Diskussionsrednern macht man Referenten, die Zahlen der anwesenden Organisierten verwechselt man und wo eine Verdrehung nicht zieht, läßt man die Wahrheit einfach Kopf stehen. So faselt der Schreiber von Schonung der Altverbändler, um dieselben in der Diskussion auf seiner Seite zu haben; ja, werter Skribifax, es war ja noch kein Verbändler anwesend, der das Wort ergriffen hat, du läßt dieselben ja erst später „anmarschieren“. Erst später, nachdem Sekretär K. gerade sein Sprüchlein beendete, betraten die Verbändler den Saal eben noch früh genug, um den „geistvollen“ Schlußsatz zu hören. Dieser Schlußsatz war denn auch die Veranlassung, daß ich gleich in die Debatte eingriff und wohlverdiente Nasenstüber austeilte. Nachdem K. zum zweitenmale das Wort erhielt, den bekannten Sack öffnete und in monotoner Weise Zitate verlas, machte ich einige Zwischenrufe, die den „Christen“ absolut nicht gefallen haben, weil sie ins Schwarze trafen. Frei erfunden ist die Behauptung, der Vorsitzende hätte die Ruhe nicht wieder herstellen können. Selbiger hat nur für wenige Augenblicke den Vorsitz aus der Hand gegeben, um auf Wunsch der „Christlichen“ den Namen eines Zwischenrufers festzustellen.

Die persönlichen Anrempelungen schenke ich den „Christen“ gerne, ist es denselben doch zur zweiten Natur geworden, daß, wenn sie nichts mehr wissen, sie anfangen zu schimpfen. Geht auch hier der Stoff aus, behilft man sich mit Vermutungen. Doch bald hätte ich dem Skribenten Unrecht getan, indem ich fast verschwiegen hätte, daß in dem ganzen Artikel auch ein wahrer Satz enthalten ist. Es heißt dort nämlich: „Jetzt ist er wieder gütigst als Kandidat gewählt worden.“ Jawohl, verehrter Trichinenjäger und damit Du es genau weißt, mit genau 75 Prozent der abgegebenen Stimmen. Der Verband wählt seine Kandidaten und sticht damit vorteilhaft von der gegnerischen Kouleur ab, die nichts zu wählen, sondern gehorsamst zu warten hat, bis der Arbeiterverein die Kandidaten ernennt. Das Wutgeheul der „Christen“ wird jedem Versammlungsteilnehmer verständlich sein, denn hageldicht fielen die Schläge. Zum Platthauen war man hergekommen, arg vermöbelt zog man ab.

Man zog vergnügt zur Jagd hinaus,
Gejaget selbst kam man nach Haus.

Mein aufrichtigstes Beileid!

Getätigte Sicherheitsmännerwahlen.

Am 10. August fand die Wahl der Sicherheitsmänner auf der Zeche Ludwig in Rellinghausen bei Essen statt. Die Verwaltung hatte die Wahlzeit im Gegensatz zu anderen Zechen günstiger gelegt, denn gewählt wurde von 1—4 Uhr. Die Beteiligung der Belegschaft an der Wahl war dieserhalb eine bessere, wenn auch noch nicht ganz zufriedenstellend. Mit dem Resultat können wir jedoch nicht zufrieden sein. Wir wollen nicht verkennen, daß die Belegschaft aus wenig unserer Organisation zugänglichen Leuten zusammengesetzt ist. Bei den Wahlen der Sicherheitsmänner in der Grube wurden für den Verband 105, für den Gewerkverein 152 Stimmen abgegeben. Bei der Wahl des Ausschußmitgliedes für übertage erhielt der Verbandskandidat 12 und der Gewerkverein 40 Stimmen. Mögen unsere Verbandsmitglieder bei den noch stattfindenden Wahlen auf dem Posten sein, um dem Gewerkverein solche billigen Triumphe nicht zu bereiten.

Wiederaufnahmeverfahren gegen unseren Kameraden Schröder und Genossen.

Das vom Oberlandesgericht Hamm angeordnete Wiederaufnahmeverfahren im Essener Meineidsprozeß gegen unseren Kameraden Schröder und Genossen ist in der Voruntersuchung beendet. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zugestellt. Der neue Prozeß kommt im Januar in einer besonderen Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung. Der Kronzeuge in dem fünfzehn Jahre zurückliegenden Sensationsprozeß, der frühere Gendarm Münter, ist inzwischen gestorben. Von den seinerzeit zu langjährigen Zuchthausstrafen Verurteilten werden nur Schröder und zwei weitere Verurteilte erneut vor Gericht erscheinen. Die übrigen Verurteilten sind nach Verbüßung ihrer Zuchthausstrafen verstorben oder verschollen.

„Wie Arbeitergroschen ver[illegible]ert werden.“

Im „Zeitungsverlag“ finden wir folgen[illegible] bezeichnendes Inserat:

„Von einer liberalen Zeitung Westfalens wird zur Förderung der nationalen Arbeitervereine zum 1. Oktober ein hierin erfahrener politischer Redakteur gesucht. Anfangsgehalt 6000 Mk. Bewerbungen unter.... an Haasenstein & Vogler, A.-G. Dortmund.“

Das Anfangsgehalt von 6000 Mk. ist wirklich nicht schlecht. Damit läßt sich schon leben, selbst wenn diese 6000 Mk. aus den Knochen der „vaterländischen nationalen Arbeitervereinler“ herausgeschunden werden. Das ist nach den bürgerlichen Begriffen durchaus kein „Mästen von Arbeitergroschen“, sondern eine „nationale“ Notwendigkeit. Aber ermessen kann man an diesem Gehalt die „gehobene Lebensstellung“ der Gewerkschafts- und Parteiangestellten, die sich nach den Behauptungen des Reichsverbandes von den „Arbeitergroschen mästen“. Für „strebsame“ bürgerliche Redakteure eröffnet sich hier eine herrliche Perspektive, sintemal eine solchergestalt bezahlte Stellung mit einem Anfangsgehalt von „nur“ 6000 Mk. am besten dazu angetan ist, darüber schimpfen zu können, wie Arbeitergroschen verpulvert werden.

Wie im Gewerkverein „christlicher“ Bergarbeiter Beamte behandelt werden.

„Wartet nur, bis Papa kommt!“

Mit diesen Worten pflegte die Kommandeuse (Tochter August Brust's) die Beamten des Gewerkvereins in Abwesenheit ihres „glorreich“ regierenden Vaters zur Räson zu bringen. Dieser Geist ist nicht ausgestorben, sondern lebt weiter, wie die Entlassung Tobeck's beweist.

Vor kurzem ist in Oberhausen, wie wir schon in Nr. 20 berichteten, der Rechtschutzbeamte des Gewerkvereins, Herr Tobeck, plötzlich entlassen worden. Die Gründe, die im „Bergknappen“ zur Rechtfertigung dieser Entlassung angeführt werden, sind sehr fadenscheinig und wenig glaubhaft. Wir würden uns auch mit dieser Entlassung nicht beschäftigen, wenn bei der Entlassung von Spaniol und Heinen der Gewerkverein und sein damaliger Beamter in Oberhausen, Herr Steeger, nicht alles getan hätten, um den Vorstand des Bergarbeiterverbandes zu verdächtigen und zu verleumden.

Wie hat sich die Entlassung entwickelt? Die Beamten des Gewerkvereins, Steeger, Tobeck und Thiele trafen sich jeden Dienstag an einem Skatabend in der Wirtschaft Kämmerling-Oberhausen. So auch am 24. Mai. Der Generalsekretär Steeger ist an diesem Abend mit ziemlich verärgerten Gesichtszügen erschienen. Zorn sprühte aus seinen Augen. Als Grund hierfür gab er an, daß ihn der Verbandsbeamte Witt in der „Bergarbeiter-Zeitung“ ganz gehörig „verbimst“ habe. Den Artikel gegen Witt im „Bergknappen“ habe er aber nicht geschrieben, sondern Effert. Er sei also ganz unschuldig „verbimst“ worden. Tobeck versuchte den verärgerten Herrn Generalsekretär umzustimmen. Zum Teil war es auch gelungen, denn es wurde Skat gespielt. Nach beendigtem Spiel sind die Herren auf Rechtschutzerteilung zu sprechen gekommen. Herr Steeger in seiner Eigenschaft als Generalrechtsschutzbureaukontrolleur machte „leer“-reiche Ausführungen über Rechtschutz und Unfallstreitsachen. Herrn Tobeck warf er hierbei vor, er gebrauche zu viel Geld für ärztliche Gutachten. Herr Tobeck erhob hiergegen Einspruch. Das konnte der Herr Generalrechtschutzbureaukontrolleur aber nicht verknausen und er hauchte Tobeck in „kollegialischer“ Weise wie folgt an:

„Du bist ein ganz unzurechnungsfähiger Mensch; du bist ein Lümmel; du bist ein hirnverbrannter Mensch; du bist ein Lügner; die Mitglieder in Osterfeld sind froh, daß sie dich los sind; du bist auf der Zentrale schon lange fertig; du wirst dort nicht mehr ernst genommen; du bist ein Nörgler.“

So viel „Liebe“ auf einmal konnte Tobeck nicht ertragen. Er verlangte darum von Steeger, daß er diese Ausdrücke zurücknehmen sollte. Christian der „Friedfertige“ nahm aber nichts zurück, sondern überschüttete seinen Kollegen noch einmal mit einer Flut Schimpfworte. Tobeck klagte darum beim Schiedsrichter gegen Steeger. Wer aber nicht erschien, war Christian. Ob er wieder 40 Grad Schüttelfieber hatte, wissen wir nicht. Mit dieser Krankheit ist er zu bestimmten Zeiten behaftet. Inzwischen legte sich der Zentralvorstand ins Mittel. Nicht aber um den Streit zu untersuchen und zu schlichten, sondern um Tobeck zu verbieten, daß er sich gegen die Beleidigungen wehrte.

Er erhielt folgenden Brief:

„Um nun Mißverständnissen vorzubeugen, teile ich Dir folgendes mit: Ich (Herr Hermann Köster. D. R.) dulde unter keinen Umständen, daß ein Beamter des Gewerkvereins seinen Kollegen vor Gericht schleppt, dieses Schauspiel wollen wir der Oeffentlichkeit nicht bieten. Mit dem Tage, wo Du Klage gegen Steeger einreichst, bist Du von deinem Amte suspendiert.“

Schrumm! So redet Väterchen von Rußland, pardon, Gewerkverein. Ich dulde nicht! Brrr! Tobeck hat aber trotz dieser Drohungen die Klage damals nicht zurückgenommen. Daraufhin wurde ihm am 11. Juli die Entlassung zugestellt. Der „Bergknappe“ hat sich erst in tiefes Schweigen gehüllt. In Nr. 30 nimmt er dann endlich zu dieser Entlassung Stellung. Er sagt: „Ohne Zweifel war Steger sachlich im Recht und er würde seine Pflicht versäumt haben, hätte er nicht Tobeck in kollegialischer Weise (kollegialischer Weise ist gut! Siehe oben. D. R.) seine Ansicht gesagt.

Weiter wird im „Bergknappen“ gesagt, Tobeck hätte sich im Deutschen stets verschlechtert. Als Beweis für diese Behauptung druckt der „Bergknappe“ einen Brief Tobecks mit allen Fehlern ab. Mehr als fünf Jahre war der Gewerkverein mit Tobeck zufrieden, aber auf einmal, als er sich gegen die gröbsten Beleidigungen und Beschimpfungen wehrte, taugte er nicht mehr. Ist diese Untauglichkeit denn plötzlich in der Zeit vom 24. Mai bis 11. Juni entstanden? Weiter, wie dies hier geschehen, kann ein unehrliches Spiel nicht getrieben werden. Weil er sich die größten Beleidigungen nicht gefallen ließ, ist Tobeck auf einmal unfähig geworden. Höher geht's nimmer. Das ist christlich! Tobeck liegt nun als Invalide auf der Straße. Der Beleidigte ist entlassen, der Beleidiger aber wird beschützt. In der „Neuen Oberhausener Zeitung“ Nr. 177 wird über die Entlassung folgendes gesagt:

„Tobeck ist von seinem Kollegen in der schwersten, ehrenkränkendsten Weise beleidigt worden; er hat seinen Beleidiger flehentlich gebeten, die ausgesprochenen Beleidigungen zurückzunehmen, was nicht geschah. Der Beleidigte bittet seinen Vorstand, ihm Genugtuung zu verschaffen, der Beleidigte bittet seine Kollegen Emmel und Thiele, auf seinen Beleidiger einzuwirken, daß er die Beleidigung zurücknehmen soll, alles half nichts. Auf Zureden seiner Kollegen und Kameraden nahm er die Klage zurück. Alles konnte nichts helfen, er ist und bleibt brotlos und zu Unrecht der Gekränkte, weil er die Klage nicht mehr erneuern kann. Nicht Tobeck, sondern Steeger ist der Schuldige; nicht der Schuldige ist bestraft worden, sondern der Unschuldige, der schwer Gekränkte.“

Wie schrieb doch der „Bergknappe“ damals?

„Der vorstehende Schmerzensschrei spricht Bände. Allen christlich gesinnten Bergarbeitern dürften nunmehr aber die Augen geöffnet sein. Und solche Menschen, die einen derartigen Skandal, eine derartige Blamage in ihrem Lager haben, wagen es, mit der unschuldigsten Miene zu verdächtigen. Die Vorkommnisse im Oberhausener Bezirk spotten ja jeder Beschreibung. Die ganze Bergarbeiterbewegung wird durch den Skandal in der schwersten Weise geschädigt. Pfui Teufel! würde das sozialdemokratische Organ am Niederrhein schreiben, und das mit Recht.“

So schrieb der „Bergknappe“ in seiner Nr. 15 von 1908. Damals handelte es sich um Spaniol und Heinen. Heute, wo es sich um die Entlassung eines Gewerkvereinsbeamten handelt, da ist der sonst so rabulistische „Bergknappe“ ganz kleinlaut. Würden wir aber heute dem Wunsch des „Bergknappen“ nachkommen und „Pfui Teufel“ sagen, wir sind gewiß, daß er uns mit Klage drohte. Ja, ja, so ändern sich die Zeiten.

Der polnische Agitator Chrostkowski-Horstermark

bekämpft unseren Verband mit Mitteln, die niemand gutheißen kann. Daß er als Kandidat der Polnischen Berufsvereinigung bei den bevorstehenden Aeltestenwahlen glaubt, den Sieg schon in der Tasche zu haben, wird ihm sicher niemand verargen. Seiner Sache kann er aber in der Weise, wie er vorgeht, nicht nützen. So suchte er einen unseren Kameraden dadurch zu gewinnen, daß er ihm sagte: „Siehe, Du hast kein Statut bekommen, jetzt haben sie Dich; Dein Name ist doch polnisch, folgedessen gehörst Du nicht dorthin, sondern zu uns Polen.“ Als unser Kamerad sagte, der Name tue nichts zur Sache, davon könne er nicht leben, ihm sei ein deutscher Name auch gleich, erklärte Ch.: **„Wenn Du zu uns übertrittst, werde ich dafür sorgen, daß Du einen deutschen Namen erhältst. Einen deutschen Namen erhältst Du bloß, wenn Du zu uns übertrittst.“** Selbstverständlich fiel unser Kamerad auf diese Ungereimtheiten nicht herein. Bei einem Kameraden hatte er damit Erfolg. Es wird aber nicht lange dauern und dieser Kamerad wird einsehen, daß er sich zu einem törichten Schritt verleiten ließ. Wir meinen, Ch. sollte sich doch lieber an die Adresse der Unorganisierten wenden.

Unzutreffende Berichtigung.

Zu der in Nr. 32 unserer Zeitung erschienenen, vom Betriebsführer Berg von Constantin IV/V untergezeichneten Berichtigung schreibt uns unser Gewährsmann:

Wenn Herr Betriebsführer Berg etwas berichtigen will oder muß, dann möge er doch in Zukunft dasjenige, was berichtigt werden soll, sich erst mal genau durchlesen, denn daß der gekündigte Bergmann W. als „Belegschaftsmitglied“ krank gefeiert, ist nirgends behauptet und „berichtigt“ somit die ganze Berichtigung daneben, wie alle in der Angelegenheit „Barmherzige Schwestern“ schon erschienenen Berichtigungen.

Fest steht, daß W. sieben Monate im katholischen Krankenhause gelegen, vorher schon eine zeitlang gefeiert und nachdem er die erste Schicht verfahren hatte, gekündigt wurde. Diese Tatsache läßt sich durch Berichtigungen nicht aus der Welt schaffen und Herr Berg könnte sich seine Berichtigungen sparen.

„Sozialdemokratische Erziehungsmethoden.“

Unter dieser Ueberschrift bringt der letzte „Bergknappe“ einen Artikel, in dem dargelegt wird, daß es dem Bergarbeiterverband nur darauf ankomme, die christlich-nationalen Grundsätze innerhalb der Bergarbeiterschaft zu bekämpfen. Das schreibt ein Mensch, der wohl wissen müßte, daß der christliche Gewerkverein überhaupt sich nur so lange existenzfähig halten kann, so lange er die vom Verband entlehnten Grundsätze zu vertreten vorgibt. Was die „Bergknappen“-schreiber unter „christlich-national“ verstehen, sind im Munde der Musterchristen nur phrasenhafte Begriffe. Denn wenn das christlich ist, was der Artikelschreiber in seinem Artikel zum Ausdruck bringt, dann darf man sich nicht wundern, wenn das Wort Christ beinahe zu einem schlimmen Schimpfwort herabgesunken ist. Mit den wirklich christlichen Grundsätzen spielt man im Gewerkvereinslager Schindluder. Doch mögen die Herrschaften tun, was sie nicht lassen können. Nur eins aus dem Artikel ist bemerkenswert genug, hier festgehalten zu werden. Die Mitwelt wird von dem christlichen Artikelschreiber aufgeklärt, was als denkende Bergarbeiter zu gelten hat. Wir erfahren, daß die Brodam und Genossen, Hohn-Hochlarmark, Spaniol-Oberhausen, die Dortmunder Anarchosozialisten von dem christlichen Artikelschreiber als „denkende Mitglieder des Verbandes“ hingestellt werden. Da der christliche Artikelschreiber sich gewiß auch zu den Denkenden zählt und geistig mit den aus dem Verbande Ausgeschlossenen fühlt und empfindet, so wollen wir nicht umhin, das mit Vergnügen festzustellen. Die „Bergknappenchristen“ und die Brodam, Hohn, Jugelt und Genossen! Wirklich, sie gehören als die einzig „Denkenden“ zusammen!

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Der organisierten Arbeiterschaft von Ahlsdorf

legen wir hiermit dringend ans Herz, nur in den Lokalen zu verkehren, die uns zur Verfügung stehen und wo wir unsere Arbeiterinteressen fördern können und das ist in Ahlsdorf das Lokal des Herrn Albert Thurm. Es ist überhaupt beschämend, für eine organisierte Arbeiterschaft, in Lokalen zu verkehren, die uns nicht zur Verfügung stehen. In der letzten Zeit hat man vielfach beobachten können, daß die gegnerischen Lokale von Kameraden sehr gut besucht waren. Die Kameraden des Turnvereins verkehren bei einem Wirt, der uns sein Lokal entzogen hat; desgleichen der Kegelklub, der in einem Lokale verkehrt, wo nicht einmal die Arbeiterpresse gelesen wird.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Die Sicherheitsmännerwahlen

auf den drei größten Werken des Waldenburger Reviers, am 10. und 11. August, haben mit einem durchschlagenden Erfolg für den Verband geendet. Auf den Pleßschen Gruben erhielt der Verband von 22 elf Mandate, auf den Weißsteiner Gruben von 19, achtzehn Mandate; in einer Uebertagsabteilung steht unser Kandidat in aussichtsreicher Stichwahl. Auf den Hermsdorfer Gruben erhielt unser Verband von 22 fünfzehn Mandate; in vier Wahlabteilungen stehen wir außerdem in aussichtsreicher Stichwahl. Diese Erfolge sind erzielt worden gegen die vereinigten Gegner: Gelbe, Hirsch-Dunckersche und Fachabteiler, im Verein mit den Zechenbeamten.

Süddeutschland und Reichslande.

Lumpen.

„Es war einmal“. So fängt jedes Märchen an, das uns als Kinder so oft erfreute. Wie jubelten wir auf, wenn durch das Dazwischentreten einer guten Fee, Arme, Unterdrückte ein besseres Los beschert bekamen. Es war einmal so, doch ist es nicht auch noch heute?! Ich kenne ein Ländchen in Deutschlands Gauen, wo die dort beschäftigten Bergarbeiter jahrzehntelang unter dem Druck des Zauberers Kapitalismus und seiner Diener lebten, wo sie kaum genug verdienten, ihr klägliches Dasein zu fristen, wo so manche Frau des Unterdrückten vom Diener des Kapitalismus nicht entführt wie im Märchen, sondern noch schlimmer: verführt wurde. Wohl gab den Armen die Fee gute Ratschläge, doch sie wurden nicht beachtet, die Furcht vor dem Kapitalismus und seiner rauhen Diener hatte die Leute schon so unterjocht, daß sie auf seinen Festen erschienen, ihm noch zujubelten, wenn er sie mit Füßen trat. Doch als einige von ihnen direkt dem Hungertode preisgegeben, regte sich das halbversteinerte Herz der anderen. Sie riefen die sonst gemiedene Fee an. Und sie half! Wochenlang, ja monatelang wurden ihnen von der Fee und ihren Getreuen die Mittel geliefert, den Kampf gegen ihren Unterdrücker zu führen. Frei wurden sie, samt ihren Frauen. Viele von ihnen zogen in andere Länder, versehen mit Reisegeld, und fanden dort ein besseres Brot. Doch die Märchen aus alter Zeit erzählen uns auch von Undankbaren, die, nachdem ihnen Hilfe geworden war, die gute Fee verrieten, weil sie glaubten, sie nicht mehr nötig zu haben. Zu spät erst sahen sie dann ein, daß der Zauberer wieder Macht über sie gewann. Was sollen wir mit diesem Märchen und was mit der guten Fee, so wird mancher fragen. Die Deutung, sie ist leicht. Die Fee, welche uns Glück bringt, ist unsere Organisation, die uns unterstützt im Kampfe gegen unsere Unterdrücker. Die Undankbaren sind diejenigen, welche monatelang Unterstützung bezogen haben, Reisegeld, um anderswo sich ein besseres Leben zu gründen und nun dem Verband, für welchen sie noch gar nichts getan haben als nur seine Wohltaten einzusacken, den Rücken kehren. Noch schlimmer wieder ihrem Unterdrücker, der nur andere Gestalt angenommen, zuzujauchzen und Schmarotzer werden. In dem alten Märchen nannte man sie Undankbare, in der neueren Zeit werden sie von jedem ehrlich denkenden Menschen mit dem Namen „beehrt“, den sie verdienen — Lumpen.

Lohnbewegungen und Streiks.

Lohnbewegung der Schieferbrucharbeiter in Lehesten.

Herr Direktor Setz vom Friedrichsbruch ist nicht so übel, als es von vornherein den Anschein hatte. Wenn er die Vertreter der Organisation im Anfang schroff abwies, so ließ er sich eine Woche später herbei, 2¼ Stunde mit denselben zu verhandeln. Die Organisation will man ruhig anerkennen, aber, so konnte man aus allen seinen Ausführungen entnehmen: Forderungen dürfen sie nur stellen, soweit der Unternehmer damit einverstanden ist. Daß bei den Verhandlungen eine Einigkeit nicht erzielt wurde, lag daran, daß Herr Setz eine Auslese unter den Ausgesperrten halten wollte, die eine Organisation niemals dulden kann. Nicht weniger als zwölf Organisierte wollte er nicht wieder einstellen, darunter sind einige, die schon 30 Jahre auf dem Bruch arbeiten. Einmütig wurde dieses Ansinnen auch von den Ausgesperrten zurückgewiesen und beschlossen, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis alle Kameraden ihre Plätze wieder einnehmen können. Man wird sich eben auch auf den Schieferbrüchen allmählich daran gewöhnen müssen, in den Arbeitern den Menschen achten zu lernen. Durch die Vorgänge auf dem Friedrichsbruch wird manchem anderen die Augen geöffnet, um den Weg zur Organisation zu finden.

Eingesandte Schriften.

Das Braukapital und seine Knappen, Dokumente und Tatsachen, zusammengestellt von Georg Davidsohn. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund (Joh. Michaelis), Berlin SO 16, Engel-Ufer 19. — 82 Seiten 0,25 Mk.

Das Alkoholkapital führt einen Kampf auf Leben und Tod wider alle, denen die Befreiung des Volkes aus den Krallen des Alkohols am Herzen liegt. Die Machenschaften der Schnapsjunker, die ihre hohen und höchsten Beziehungen spielen lassen, um Liebesgabe auf Liebesgabe in ihre Scheuern zu schaffen, sind oft ans Licht gezerrt und gegeißelt worden. Den Machenschaften der Braujunker geht die vorliegende Broschüre an Hand von Dokumenten und Aktenstücken nach; es wird die Korruption der bürgerlichen Presse („Tägliche Rundschau"!), dem wissenschaftlichen Klopffechtertum nachgespürt, das sich in den gutbezahlten Dienst der reichen und freigebigen Brauherren stellt. Im zweiten Teil der flott geschriebenen und durch übersichtliche Gruppierung und Anordnung leicht lesbar gemachten Arbeit wird gezeigt, wie das Braukapital in Zukunft systematisch von dem ihm schon früher geläufigen Hilfsmittel des Terrors Gebrauch machen, wie es Behörden einschüchtern, Kongresse stören, Lokale abtreiben, Versammlungen sprengen, den Kassenschein fliegen und das Goldstück rollen lassen will.

Wen es interessiert, die Schleichwege des Kapitals — vornehmlich die des Braukapitals — kennen zu lernen, der kaufe die interessante, billige Broschüre.

Briefkasten.

Richtigstellung. In dem Artikel: „Der internationale Kongreß und die Grubenkontrolle" muß es in der 20. Zeile heißen: „wenn der Kontrolleur von dem zu Kontrollierenden abhängig ist."

N. N. Falls Du als Aeltestenkandidat aufgestellt und gewählt wirst, kann Deine Frau nicht mehr als Hebamme fungieren. Im § 86, Abs. 4, Ziffer 8 heißt es ausdrücklich, daß nur solche Pensionskassenmitglieder wählbar sind, die kein Geschäft betreiben, welches sie von der Gunst des Publikums wirtschaftlich abhängig macht, noch denselben Haushalt mit einem Angehörigen teilen, der ein solches Gewerbe betreibt. Das letztere trifft bei Dir zu. So verrückt die Bestimmung sein mag, wir müssen uns danach richten. — Die Drei, Essen. Nein, August Brust schreibt nicht heimlich für den „Bergknappen". Seine Nachfolger und Zöglinge wissen die „Hacke" besser zu führen wie er, und worauf es ankommt, den Gewerkverein auch besser zu blamieren wie ihr einstiger Lehrer. — E. G., Conradswaldau. In solchen Fällen wird das vorhandene Vermögen meist den Knappschaftskassen überwiesen. Verteilt unter die zuletzt beschäftigten Kameraden wird dasselbe nicht. Im zweiten Falle: nein; eingezahlte Pensionsbeiträge werden in diesem Falle nicht zurückgezahlt.

Verbandsnachrichten.

An die Ortsverwaltungen des Ruhrreviers.

Da aus Anlaß der bevorstehenden Knappschaftsältestenwahl sehr viele Versammlungen einberufen werden, so ersuchen wir unsere Ortsverwaltungen, dem Bezirksleiter die Versammlungen möglichst vierzehn Tage vor dem Stattfinden zu melden. Wir sind dann wenigstens in der Lage, allen Ansprüchen wegen Bestellung von Referenten usw. nachzukommen. Versammlungen, die nicht vom Bezirksleiter gemeldet sind, können nicht berücksichtigt werden.

Bei den Meldungen über stattfindende Sicherheitsmännerwahlen wollen die Vertrauensleute uns mitteilen, wann und wo die Wahlen stattfinden, von wann bis wann und wo die Wählerlisten zur Einsicht der Wähler offen liegen und wieviel Exemplare des Agitations-Flugblattes zur Sicherheitsmännerwahl gesandt werden sollen.

Resse hat für Juni mit 307,60 (32,50) Mk. abgerechnet. Hauptkasse.

Bezirk Castrop. Der Bezirksleiter Manckeller ist jeden Mittwoch auf dem Bureau in Castrop, Widumerstraße Nr. 40, zu sprechen. Telephon Nr. 301 Amt Castrop.

Eickel. In Nr. 83 der „Bergarbeiter-Zeitung" befindet sich unter Eickel eine Notiz in den Verbandsnachrichten, wonach ein Mitglied des „christlichen" Gewerkvereins Josef Schäfer behauptet haben soll, unser früherer Knappschaftsältester und Zahlstellenkassierer W. Bick habe 4000 Mk. unterschlagen. In dieser Notiz ist zunächst der Name irrtümlich verwechselt; der Betreffende heißt nicht „Schäfer" sondern Josef Jäger. Auch ist derselbe nicht Mitglied des „christlichen" Gewerkvereins sondern beim Hirsch-Dunkerschen Gewerkverein.

Gladbeck I. Wegen Erkrankung des ersten Vertrauensmannes hat Kamerad A. Ringel, Neustraße 9, die Zahlstellengeschäfte übernommen.

Revier Mansfeld. Für die Zahlstellen Augsdorf und Siersleben hat der Kamerad W. Kaiser in Augsdorf die Geschäfte von jetzt ab übernommen. Die Kameraden wollen das beachten.

Merlenbach-Spittel. Am Sonntag, den 21. August, findet in Kleinrosseln eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, wohin an diesem Tage von unseren Zahlstellen gemeinschaftliche Ausflüge gemacht werden sollen. Nach der Versammlung findet ein gemütliches Zusammensein mit den Rosselner Kameraden statt, weshalb auch die Frauen an dem Ausflug teilnehmen sollen. Die Zeit des Abmarsches wird durch die Ortsverwaltung noch mitgeteilt.

Rechtsschutz betreffend.

Bezirk Rybnik. Den Kameraden des Bezirks Rybnik zur Nachricht, daß in folgender Weise Rechtsschutz erteilt wird: In Rybnik wie bisher jeden Mittwoch (falls derselbe Feiertag am Donnerstag) vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr; in Petershofen nur jeden Sonntag nach dem Ersten im Monat nachmittags von 1—3 Uhr bei Eman. Pudsich (dringende Fälle müssen beim ersten Vertrauensmann Josef Tchurz abgegeben werden, die dieser nach Rybnik sendet); in Birtultau im Gewerkschaftslokal jeden Montag, nachm. von 3—5½ Uhr. Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch. Wer länger als vier Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinen Rechtsschutz erhalten. Die Bezirksleitung.

Adressenveränderungen.

Gelsenkirchen IV. Der Vertrauensmann Joh. Zaborowski wohnt jetzt Wilhelmstraße 82.

Gerbstedt. Der jetzige Vertrauensmann Wilh. Simon wohnt Gerbstedt, Friedrichstraße 82.

Röhlinghausen. Der Vertrauensmann H. Nagel wohnt jetzt Wannerstraße 14.

Bücherrevision.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit der Revisoren unnötige Wege erspart bleiben:

Caternberg. Vom 15. August bis 15. September.
Dortmund III. Vom 15. bis 31. August.
Lugau. Vom 19. bis 26. August.
Nieder-Sprockhövel. Vom 15. bis 31. August
Oberröblingen. Vom 15. bis 30. August.

Kranzspende-Marken.

In folgenden Zahlstellen werden Kranzspendemarken à 10 Pf. geklebt:
Caternberg. Im August für das dritten Quartal.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

In allen mit einem * versehenen Versammlungen lautet die Tagesordnung: „Stellungnahme zu den Sicherheitsmänner- und Knappschaftsältestenwahlen." Referenten zur Stelle. Die Mitglieder werden um zahlreichen Besuch ersucht.

Brandis, Bezirk Leipzig. Jeden Sonnabend nach dem 15. des Monats, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Krebs.
Marienstein. Jeden Sonntag nach dem Zahltag, vormittags 10 Uhr, im Gasthof Hauserdörfl: Zahlung der Beiträge.
Seidewitz. Jeden dritten Sonnabend im Monat, im Gasthof in Seidewitz.
Wolmirsleben. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats.

Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats:

Ahlsdorf. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Albert Thurm.
Algringen (Lothringen). Nachmittags 3 Uhr, im „Hohenzollern-Hof".
Aken a. d. Elbe. (Zeitangabe fehlt.) In der „Heimat".
Alsendorf. Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seeger in Emmerstedt.
Augsdorf. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Heinr. Dänecke, „Zur Linde".
Barmke. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Witwe Kreuzberg.
Beendorf. Vormittags 11 Uhr, im Gasthaus „Zum Waldkater".
Benndorf. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof in Benndorf.
Beuthen-Roßberg. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Groß-Dombrowkastr. 8.
Blankenheim. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kreutzberg.
Charlottenhof. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Sphra in Königshütte.
Döhlen. Vormittags 10½ Uhr, im Lokale des Herrn Wiegand, Oberdöhlen.
Deuben. Vormittags 10½ Uhr, im Restaurant des Herrn Kunath.
Drebkau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Kuber.
Egeln. Nachmittags 3½ Uhr, im Gasthof „Zu den drei Kronen".
Eilsleben. Nachmittags 4 Uhr, im „Schusterkasten".
Erlbach. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Langheinrich.
Eschefeld. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Krebs.
Gerbstedt. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Insel Helgoland".
Geyer. Nachmittags 4 Uhr, im Konsum.
Gierswalde. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Kauke in Schlarpe.
Groß-Kölzig. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Rattey.
Graßörner. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Wedekind.
Güsten. (Zeitangabe fehlt.) Im Gasthof „Zum schwarzen Bär".
Helbra. Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Pasemann, „Zur Sonne".
Helmstedt. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Stadt Hamburg", Holzberg.
Hettstedt. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Honigmann, „Preußischer Hof".
Jedlownik. Nachmittags 4 Uhr. Wo? sagt die Ortsverwaltung.
Klein-Zabrze. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Königshütte. Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshause.
Kroppenstedt. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wilke.
Lauterberg i. Harz. Nachmittags 3 Uhr, im Schützenhaus.
Leipzig-Dölitz. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schlott, Dösen.
Lichtenstein-Callnberg. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Grünthal".
Linden b. Hann. Nachm. 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Stümpel, Göttingerstraße 60.
Lübtheen. Nachmittags 3½ Uhr, in der „Reichshalle".
Mansfeld. Abends 7½ Uhr, im Lokale des Herrn Weiße, Leimbach.
Mitteldorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Stößner.
Molmeck. Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Rob. Honigmann in Hettstedt.
Neu-Bockwa. Nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Zur Wartburg".
Niederhermsdorf i. Sa. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zu Niederhermsdorf.
Oberlungwitz. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Engels.
Pölbitz. Abends 7 Uhr, im Lokale „Hohenzollern".
Poremba. Nachmittags 4 Uhr. Wo? sagt die Ortsverwaltung.
Pottschappel-Birkigt. Vormittags 10½ Uhr, im Gasthof „Zum Hirsch".
Salzungen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Huhn.
Sangerhausen. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Stieglitz, „Herrenkrug".
Schwientochlowitz. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Khnast in Ober-Heiduck.
Sennewitz. Nachmittags 3 Uhr, im „Schwarzen Adler" in Sennewitz.
Siersleben. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Hasse in Siersleben.
Stockheim. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof in Stockheim.
Stolberg i. S. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Landgraf.
Teutschenthal. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Meißner.
Trais-Horloff. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn H. Rudloff.
Wathlingen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Riesenberg.
Welschhufe. Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant des Herrn Voigt.
Wolfenbüttel. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fricke, „Blauer Engel".
Wolframshausen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Bösenberg in Hain.
Wyhra. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof in Benndorf.
Zabrze B. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Zaborze-Dorf. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Adler, Rollnikstraße.
Zaborze IV. Vormittags 10 Uhr, wo? sagt die Ortsverwaltung.
Zabrze II (Dorotheendorf). Vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftslokal.
Zalenze. Nachmittags 4 Uhr.
Zaukerode. (Zeitangabe fehlt!) Im Gasthof in Zaukerode.

Jeden Sonntag nach dem 20. des Monats:

Kleinzschocher. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zu Kahnsdorf
Oberwöhren. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fricke in Heitbrink.
Bensberg. Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Glückauf".
Recklinghausen-Süd. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Nolte, Grullbad.
Sallgast. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Küpsch.

Jeden dritten Sonntag im Monat:

Afferde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schwenner.
Annen II. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Stork (fr. Sticht), In der gr. Borbach.
Bernsdorf-Hermsdorf. Nachmittags 4 Uhr, im „Felsenkeller".
Bockwa. Nachmittags 6 Uhr, im Gasthaus „Zur Wartburg".
Brackel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Filzhaut.
Breiten-Methler. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Budde in Breiten.
Castrop. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Auweiler, Kriegerdenkmalstr. 11.
Crimmitschau. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zur Waage".
Dortmund II. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Tobien, Hirtenstraße 17.
Dülmen. Vormittags 10 Uhr. Wo? sagt der Bote.
Dümpten III. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Scham (früher Northäuer), Rolandstraße.
Eigershausen. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn A. Barthel.
Eschweiler. Vormittags 11½ Uhr, im Lokale des Herrn Hennemann, Uferstraße.
Gersdorf. Abends 6 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Tal": Steuertag.
Groß-Ilsede. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn A. Schneevoigt.
Hastenrath. Nachmittags 2½ Uhr, wo? sagt der Bote.
Helstern. Nachmittags 5 Uhr, wo? sagt der Bote.
Hengsen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn E. Flunkert.
***Holsterhausen bei Wanne.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Bergmann.
Hombruch. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Martin Rudolf.
Jüdenhain. Abends 7 Uhr, im Restaurant „Bleibe" des Herrn Martin.
Kaltehardt. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn August Liedschulte.
Kamen I. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Bräutigam (fr. Hesselmann).
Kössern-Neunitz. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof in Neunitz: Steuertag.
Krebsjauche. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn O. Ziche.
Kruckel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Kaspers im Buchenhain.
Lauterbach. Nachmittags 4 Uhr, wo? sagt der Bote.
Luckenau. Nachmittags 3½ Uhr, im Gasthaus „Glück auf" in Streckau.
Mengede. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Vogt.
Mücheln. Nachmittags 3 Uhr, im Arbeiterkasino in Gehülfte.
Naundorf. Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Kap der guten Hoffnung" in Wildschütz.
Neukirchberg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Enge in Lugau.
Niederdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum Lindengarten".
Oberaden. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rumpf.
Ober-Sprockhövel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ernst Hilgenstock, „Zur Quellenburg", Herzkamp.
Oelsnitz. Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant „Garküche".
Oettingen. Nachmittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Tezi in Rümlingen.
Rumpe-Stich, Rötgen und Röke. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn van den Berg, Rötgenerstraße.
Saus. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Beuster.
Schwerterheide. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Emde, Ostbergstraße.
Stieringen. Nachmittags 4 Uhr. (Lokalangabe fehlt.)
Stüter. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn W. Oberstebrink, am Hackstück.
Teuchern. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Baum".
Trebnitz. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Böttcher.
Türchau. Nachmittags 3 Uhr, im Kretscham Giesmannsdorf.
Ueberruhr. Nachmittags 6 Uhr. Lokal unbestimmt.
Wendthagen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Flachsbart.
Werne a. d. Lippe. Vormittags 10 Uhr. Lokal unbestimmt.
Werschen. Abends 7 Uhr, im Arbeiterkasino in Oberwerschen.
Wienrode a. Harz. Nachm. 4 Uhr im Lokale des Herrn Pieper, „Deutscher Kaiser".

Sonntag, den 21. August 1910:

***Altstaden.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Stübemann, Grenzstr. 25.
***Annen I.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hubbert (fr. Peick), Kirchstr. 10. Vortrag des Kameraden Martmöller.
***Auf dem Schnee.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Demtröder.
***Barop.** Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Bergmann.
Bonbaden. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Gerth.
***Bönen.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rudolf Zierk.
***Eving III.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Berthold, Ober-Eving.
***Frintrop.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Brecklinghaus.
***Langendreer II (Holz) und Kaltehardt.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Brautkuhl, Grabeloh.
Lütgendortmund. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto (fr. Buschkamp).
* **Außerordentliche Versammlung.** — 1. Die nochmalige Bestätigung der Knappschaftsältesten. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
Niederwürschnitz. Nachmittags 4 Uhr. (Lokalangabe fehlt.)
***Obermassen.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gustav Ligges.
***Rünthe.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Knobloch.
***Stoppenberg.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Offenberg.
***Winz-Baak, Hattingen, Bredenscheid u. Holthausen.** Vorm. 10 Uhr, auf dem „Königsstein": Gemeinschaftliche Mitgliederversammlung.

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

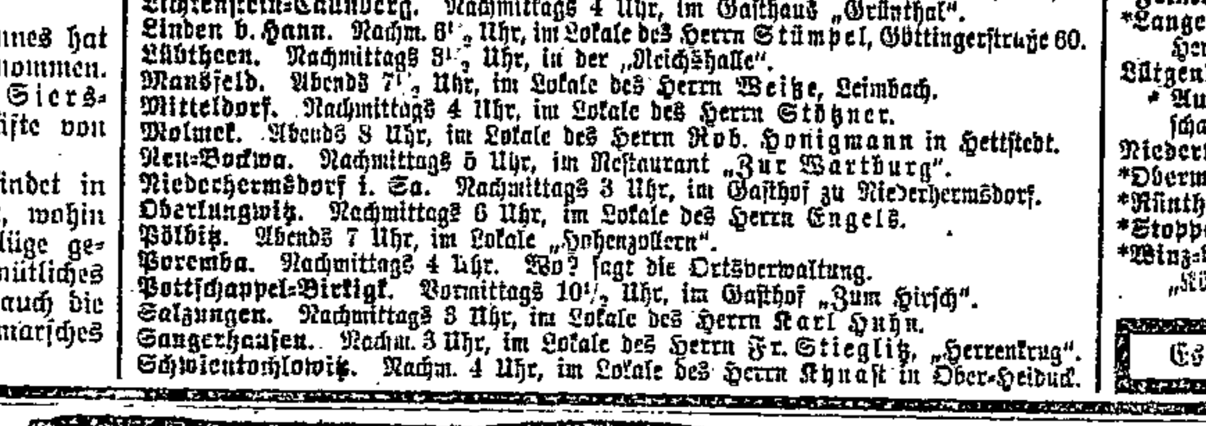
Belegschafts-Versammlungen

Sonntag, den 21. August 1910:

Zeche Adolar. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Kreil in Durchholz. Referent zur Stelle.
Zeche Adolf von Hansemann. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Vogt in Mengede. Referent zur Stelle.
Zeche Bruchstraße. Vormittags 11½ Uhr, im Lokale des Herrn Sproedt in Langendreer, Kaiserstraße. Referent zur Stelle.
Zeche Blankenburg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gottl. Vollmeier in Westherbede. — Referent zur Stelle.
Zeche Centrum, Schacht I, II u. III. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Witwe Recke in Wattenscheid, Schul- und Vödestraßen-Ecke.
Zeche Constantin III. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hermann Rose in Bochum, Castroperstraße. Referent zur Stelle.
Zeche Deutscher Kaiser, sämtliche Schächte. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Brink in Bruckhausen. Referent zur Stelle.
Zeche Graf Schwerin. Nachmittags 2½ Uhr, im Lokale des Herrn Barlling in Castrop. Referent zur Stelle.
Zechen Hamburg und Ringeltaube. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Eickmeier (früher Hausmann) in Annen. Ref. z. Stelle.
Zeche Hannover I u. II. Mittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Rob. Ricke in Hordel. Referent zur Stelle.
Zeche Hansa. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Andrä in Huckarde.
Zeche Hasenwinkel und Friedlicher Nachbar. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Friedrich Kampmann in Dahlhausen.
Zeche Holland III u. IV. Vormittags 11½ Uhr, im Lokale der Witwe Recke in Wattenscheid, Schul- und Vödestraßen-Ecke. Ref. z. Stelle.
Schacht Hugo bei Holten. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Friedrich Heiken in Hiesfeld. Referent zur Stelle.
Zeche Johannessegen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wienand in Bredenscheid. Referent zur Stelle.
Zeche Kaiser Friedrich. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Grefenhoff in Hombruch, in der Nähe des Bahnhofs. Ref. z. Stelle.
Zeche Carolinenglück. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hucke in Bochum-Hamme, Dorstenerstraße. Referent zur Stelle.
Zeche Lothringen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Kraft in Gerthe. Referent zur Stelle.
Zeche Pluto, Schacht Thies und Wilhelm. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Breiling in Wanne. Referent zur Stelle.
Zeche Recklinghausen I u. II. Vormittags 11½ Uhr, im Lokale des Herrn Müller in Recklinghausen-Süd. Referent zur Stelle.
Zeche Scharnhorst. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Hacke in Brambauerholz. Referent zur Stelle.
Zeche Schürbank. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bäcker (zum deutschen Kaiser) in Aplerbeck. Referent zur Stelle.
Zeche Zweckel I und II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wissing. Referent zur Stelle.
Zeche Tremonia. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Rochel in Dortmund, Rheinischestraße 128a. Referent zur Stelle.
Zeche Ver. Wiendahlsbank. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willecke in Kirchhörde. Referent zur Stelle.
Zeche Zollern II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Eichmann in Kirchlinde. Referent zur Stelle.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Die bevorstehenden Sicherheitsmänner- und Knappschaftsältestenwahlen. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Verschiedenes.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!



Die Bochumer
Gewerkschafts-Bibliothek
ist geöffnet jeden Sonntag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Mittwoch, abends von 7½ bis 8½ Uhr, im Wartezimmer des Arbeiter-Sekretariats Wiemelhauserstraße 38a, 1. Etage.

Beerdigungs-Anzeigen

Formulare zum Ausfüllen für die einzelnen Zahlstellen

100 Stück 50 Pf.

H. Hansmann & Co., Bochum.

Ich nehme die gegen den frühern Knappschaftsältesten Wilhelm Bick in Eickel ungerechtfertigter Weise ausgesprochene Beleidigung, er habe 4000 Mark Verbandsgelder unterschlagen, mit dem größten Bedauern als unwahr zurück und warne vor Weiterverbreitung. F. Jäger, Mitglied des H.-D. Gewerkvereins.

Ein Sortiment Lieder

passend zu Massengesängen bei Zahlstellenfestlichkeiten, nach bekannten Melodien

100 Stück 50 Pfg.

durch die Vertrauensleute zu beziehen.

H. Hansmann & Co., Bochum.

Belegschafts-Versammlungen

für die Mitglieder des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Sonntag, den 21. August 1910:

Zeche Germania I u. II. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Hagemann, Station Lütgendortmund. Referent zur Stelle.
Zechen Minister Stein und Fürst Hardenberg. Vormittags 10 Uhr, im Saale der Witwe Klodt in Eving, Bergstraße. Ref. zur Stelle.
Zeche Viktor III und IV. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Heitbauer in Ickern. Referent zur Stelle.
Zeche Zollern I. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Leffler in Kirchlinde. Referent zur Stelle.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Die bevorstehenden Sicherheitsmännerwahlen und warum beteiligen wir uns an denselben? 2. Aufstellung der Kandidaten.

Zahlstellen-Feste.

Gerbstedt. Sonntag, den 21. August, nachmittags 3½ Uhr: Zahlstellenfest, bestehend in Konzert und Ball. Hierzu sind alle Verbandsmitglieder und Freunde eingeladen. 043

Gewerkschaftshaus Hamburg

G. m. b. H.

Wir empfehlen den Genossen unser **neu eingerichtetes Hotel.** Zimmer inkl. Morgenkaffee 2,00 bis 2,50 Mark. Unsere **Herberge** bringen wir den reisenden Genossen in empfehlende Erinnerung. Betten zu 50, 60 und 70 Pf. pro Nacht inkl. Morgenkaffee und Brötchen.
Die Verwaltung.

Oeffentliche

Knappschaftsmitglieder-Versammlungen

Sonntag, den 21. August 1910:

Gelsenkirchen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des HerrnKödding, Weidenstraße. Referent zur Stelle.
Haarzopf. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Erbach in Haarzopf. Bericht des Knappschaftsältesten über seine Tätigkeit. Ref. zur Stelle
Herne. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Baak (fr. Mitla). Neustraße, für den Sprengel des Aeltesten Westerholt.
Herten. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Heinz.
Laer-Querenburg. Nachm. 5 Uhr, im Lokale der Witwe Stodt, Laer, für die Sprengel 23 (Aelt. Fischer) und 23a (Aelt. Kamplade).
Oberhausen. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Munsch, Dümptenerweg.
Despel. Nachm. 4½ Uhr, im Lokale des Herrn Gieselmann. Ref. z. St
Sölde. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Winkelmann.
Weitmar und Wiemelhausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Jul. Wiedemann, Ober-Wiemelhausen, Marktstraße 7.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Die bevorstehenden Knappschaftsältestenwahlen. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Verschiedenes. — Referenten zur Stelle.

Oeffentliche

Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 21. August 1910:

Frohlinde u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Pennekamp (fr. Geltenpoth) in Frohlinde. — Die bevorstehenden Sicherheitsmänner- und Knappschaftsältestenwahlen. Referent zur Stelle.
Gelsenkirchen-Schalke. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Eversloh, „Wilhelmsgarten". — Die bevorstehenden bergmännischen Wahlen. Referent: Kamerad Heinrich Löffler, Bochum.
Günnigfeld. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ricke. — Die bevorstehenden Sicherheitsmänner- und Knappschaftsältestenwahlen. — Referent zur Stelle.
Holthausen-Börnig. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Schulte. — Die bevorstehenden Sicherheitsmänner- und Knappschaftswahlen. Referent: Reichstagsabgeordneter H. Sachse, Bochum.
Horstermark. Vormittags 11½ Uhr, im Lokale des Herrn Heinrichs. — Die bevorstehenden Sicherheitsmänner- und Knappschaftsältestenwahlen. Referent zur Stelle.
Ludwigsthal. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herr Joas. — Die schlechte Lage der Saarbergleute. Ref.: Karl Becker, Saarbrücken
Mühlhausen-Uelzen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wienke. Die bevorstehenden Sicherheitsmänner- und Knappschaftsältestenwahlen.
Rosseln und Glashütte. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz For[illegible] in Klein-Rosseln. — Die Lage der lothringischen Bergarbeiter [illegible] die Folgen des Bruderkampfes. Referent: Kamerad Joh. Lein [illegible], Saarbrücken.
Wischerhöfen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rehfuß Die bevorstehenden Sicherheitsmänner- und Knappschaftsältestenwahlen

Makulatur ist in unserer Druckerei zu haben.